

UNSER WERK

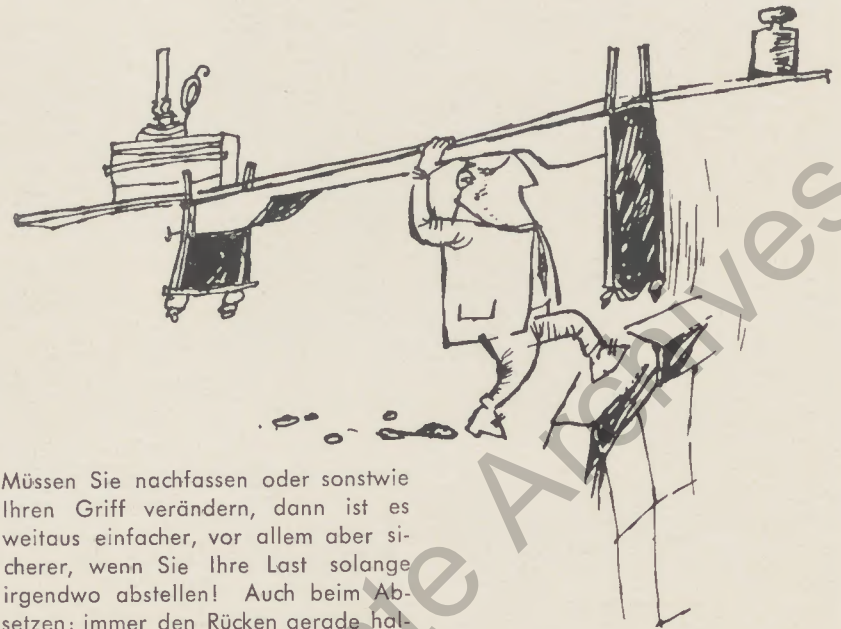


Vom Heben und Tragen

Nanu, werden Sie denken, warum über solch einfache und alltägliche Dinge überhaupt Worte verlieren. Lieber Leser, Sie können auf leichte Weise Lasten heben und tragen, oder Sie können sich dabei das Rückgrat brechen. Es kommt ganz darauf an, wie Sie es tun. Ihr Betrieb will, daß Sie bei Ihrer Arbeit hier gesund bleiben, darum möchte ich Ihnen auch einige Erfahrungen über das richtige Heben und Tragen mitteilen:

Vor dem Anheben sollte man sich die Last genau anschauen, ob nicht Nägel oder andere verletzende Gegenstände herausstehen. Dabei wird man sich auch klar, wie groß etwa das Gewicht sein wird und wo die Hände am besten anfassen.

Keine Last sollte mit gebeugtem Rücken erhoben werden! Warum nicht? Die Rückenmuskulatur ist solcher Beanspruchung nicht gewachsen. Darum muß der Rücken senkrecht bleiben und das Anheben durch Strecken der Beine erfolgen. Die starken Beinmuskeln überstehen solche Beanspruchung.



Müssen Sie nachfassen oder sonstwie Ihren Griff verändern, dann ist es weitaus einfacher, vor allem aber sicherer, wenn Sie Ihre Last solange irgendwo abstellen! Auch beim Absetzen: immer den Rücken gerade halten und die Knie beugen. Damit ersparen Sie sich unangenehme Kreuzschmerzen.

Das Wichtigste für das sichere Tragen ist der freie Weg.

Verkehrswege im Betrieb sind keine Abstellplätze für Dinge, die man gerade nicht braucht. Der nächste, der den Weg entlangkommt, stolpert über die Kiste, die Sie „nur mal eben“ in

den Weg stellten. Auch Pfützen von Öl, Wasser oder anderen Flüssigkeiten sind keineswegs geeignet, die Sicherheit der Wegbenutzer zu erhöhen.

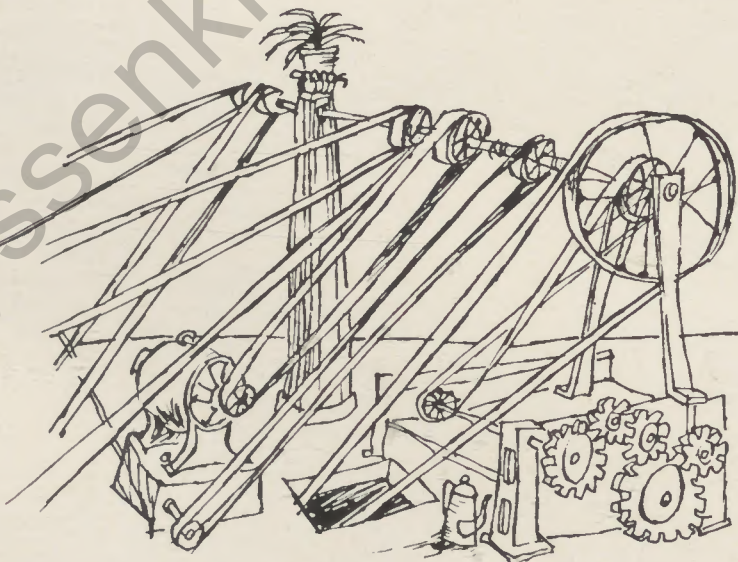
Mensch und Maschine

Keine Angst, lieber Leser, ich will Ihnen keine tiefeschürfenden philosophischen Gedanken vortragen, wenn auch das Thema unseres heutigen Briefes dazu verlocken würde. Ein oft

benutztes und meist mit leidenschaftlichem Stolz vorgetragenes Wort behauptet, der Mensch sei der Herr der Maschine. Wenn ich in unserer Unfallkartei blättere, befallen mich je-

desmal einige Zweifel an der Wahrheit dieses Satzes. Sicher: es sollte so sein; aber seien wir ehrlich: erreicht haben wir dieses Ziel noch nicht ganz, und zwar so lange nicht, als immer noch Mitarbeiter bei der Bedienung, Wartung oder Reparatur von Arbeits- und Kraftmaschinen zu Schaden kommen.

Im Vergleich zu unseren Großvätern haben wir es ja viel besser. Schon bei der Konstruktion der Kraft- und Arbeitsmaschinen wird großer Wert darauf gelegt, soweit es eben möglich ist, alle drehenden Teile zu verkleiden. Wo finden wir heute in einem Maschinensaal noch jenen Wald von Transmissionen, der vor 30 Jahren durchaus üblich war? Viele Gefahrenstellen sind durch diese konstruktive Vorarbeit von vornherein beseitigt. Aber **alle** Teile – denken Sie etwa an den Spiralbohrer, das Drei-Backen-Futter – kann man einfach nicht verkleiden. Hier setzt wieder der Appell an unsere Konzentration, an unser Mitdenken bei der Arbeit ein.



Willst du, daß wir mit hinein
in das Haus dich bauen,
laß es dir gefallen, Stein,
daß wir dich behauen.

* *
*

Großer Menschen Werke zu sehn,
schlägt einen nieder,
doch erhebt es auch wieder,
daß so etwas durch Menschen geschieht.

* *
*

Nicht der ist in der Welt verwaist,
dessen Vater und Mutter gestorben,
sondern der für Herz und Geist
keine Liebe, kein Wissen erworben.

* *
*

Am Ende deiner Bahn
ist gut Zufriedenheit;
doch wer im Anfang ist zufrieden,
der kommt nicht weit.

SPRÜCHE VON FRIEDRICH RÜCKERT (1788-1866)

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke
Siegerland AG, Siegen, der Friedrichshütte AG,
Herdorf, und der Blefa Blechwaren- und Fass-
fabrik GmbH, Kreuztal, für ihre Mitarbeiter

Aus dem Inhalt:

Friedrichshütte AG, Herdorf	Titelbild
Verwaltungsgebäude	
Die Lage der Hüttenwerke Siegerland AG	32
Weihnachtsfeiern bei der Friedrichshütte AG	33
Die Lehrlingszwillinge	35
Großübung des DRK	36
10 Jahre Röntgen-Reihenbildstelle	37
Energiepolitische Aussichten	40
Wirtschaftsbilanz 1959	42
Die Arbeiterwohnsiedlung	43
Autobahn im Siegerland	44
Millöcker	46
Mendelssohn-Bartholdy	46
Hüttenmann baut Dorfkapelle	47
WEU — Klammer Europas?	48
Was kosten die Parlamente?	48
Autoexporteur Nr. 1	48
Brigitte hat das Tonband satt	49
Auch nicht schlecht	49
Buchbesprechung	50
Rätsel	51
Familiennachrichten	53

Bildnachweis:

Titelbild: Foto-Besser, Siegen; Seiten 33 und 34: Rohde & Pochert, Daaden; Seite 35: Walter Hoffmann, Werk Niederschelden; Seite 37: Robert Stinner, Herdorf; Seite 39: Röntgen-Reihenbildstelle Düsseldorf; Seite 47: Josef Hoffmann, Herdorf; Seite 56: Martin Jung, Hauptverwaltung Siegen.

Zeichnungen und Text:

Seite 2: entnommen der Unfallbroschüre der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft: „Es dreht sich alles um Deine Sicherheit!“

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen, und Direktor Paul Seeger, Herdorf - Schriftleitung: Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Fernruf Siegen 2061 - Klischees: F. K. Kettner und E. Besser, Siegen - Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen - Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede anderweitige Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Auflage: 10 660 Exemplare

Im ersten Quartal des laufenden Geschäftsjahres 1959/60, d. h. in den Monaten Oktober bis Dezember 1959, setzte sich die gute Nachfrage bei fast allen Walzstahlfertigerzeugnissen, darunter in erfreulichem Ausmaß auch beim Feinblech, fort.

Zur Zeit hält diese Entwicklung unvermindert an, und es sind keine Anzeichen besonderer Art vorhanden, die auf eine Abschwächung des Marktes in nächster Zeit schließen lassen.

Auf Grund dieser Entwicklung wird es den deutschen Werken vorerst weiterhin möglich sein, ihre Anlagen auszulasten und damit eine Vollbeschäftigung für die nächste Zeit sicherzustellen.

Die Entwicklung der Auftragseingänge, die in den letzten Monaten bei der Mehrzahl der Walzwerksfertigerzeugnisse fast durchweg auf einem beträchtlichen Niveau lag, und zwar sowohl hinsichtlich des Auftragszuflusses aus dem Inland als auch von Märkten Dritter Länder, hat die Frage aufgeworfen, ob die Höhe der Auftragseingänge tatsächlich dem vorhandenen Bedarf entspricht oder bereits wieder eine Aufstockung der **Lagerbestände beim Handel und der Verarbeitung** über ein bestimmtes Maß hinaus zur Folge gehabt hat. Diese Frage ist um so wichtiger, als bekanntlich die überhöhten Lager noch vor Jahresfrist eine der Ursachen dafür waren, daß sich die inländische Weiterverarbeitung in der Vergabe von Aufträgen weitgehend zurückhielt.

Wir haben aber nach den letzten vorliegenden Meldungen feststellen können, daß dieses offenbar nicht der Fall ist und daß sich die **Gesamt-Walzstahlbestände beim Handel** nur in einem Ausmaß erhöht haben, das der derzeitigen Konjunkturlage und dem Produktionsniveau der weiterverarbeitenden Industrien angepaßt ist. Bei den **Feinblechbeständen** scheint nach den letzten zugänglichen Unterlagen nach einem leichten vorübergehenden Anstieg wieder eine Minderung eingetreten zu sein.

Es wird zur Zeit darüber diskutiert, inwieweit die Beendigung des amerikanischen Stahlarbeiterstreiks sich auf die weitere Entwicklung auf den internationalen Märkten auswirken wird,

und zwar in dem Augenblick, in dem die amerikanische Produktion wieder voll läuft. Gewiß werden sich bei der allgemeinen Verflechtung der Märkte bestimmte Auswirkungen nicht vermeiden lassen, doch ist u. E. nicht zu erwarten, daß sich die an sich z. Zt. als stabil anzusehende Lage auf den Dritten Märkten als Folge davon wesentlich abschwächt.

Immerhin werden wir die weitere Entwicklung aufmerksam beobachten.

Im **Weißblechgeschäft** hielt die mengenmäßig befriedigende Entwicklung an.

Die **Importe** weisen nach wie vor eine beachtliche Höhe auf.

Am **Exportgeschäft** haben wir uns in letzter Zeit kaum beteiligt.

Auch beim **verzinkten und verbleiten Blech** ist die Situation in mengenmäßiger Hinsicht weiterhin zufriedenstellend.

Die **Importe** sind in den letzten Monaten gestiegen und haben sich nachteilig auf die Entwicklung der **Inlandspreise** ausgewirkt.

Die **Exportpreise** haben zwar etwas angezogen, liegen aber im Schnitt noch wesentlich unter den Inlandspreisen. Wir halten den Export nach wie vor in bestimmten Grenzen.

Unsere Gesellschaft zeigte im **Berichtszeitraum** im einzelnen folgende Entwicklung:

Die **Auftragseingänge** lagen auch bei uns im I. Quartal 1959/60 weiterhin über den Lieferungen mit der Folge einer entsprechenden Erhöhung unseres **Gesamt-Auftragsbestandes**. Dieser betrug am 31.12.1959 rd. 270 300 t gegenüber rd. 212 400 t per 30.9.1959, das ist eine Zunahme von rd. 57 900 t.

Erzeugung:

An **Schwarzblechen** erzeugten wir in den Monaten Oktober bis Dezember 1959 insgesamt rd. 170 000 t. Die Produktionshöhe erfuhr gegenüber dem vorhergehenden Quartal keine wesentliche Veränderung, da bereits innerhalb dieses Zeitraumes unsere Anlagen nahezu voll ausgelastet waren.

Die Erzeugung an **Weißblechen und Feinstblechen** ging – im wesentlichen saisonbedingt – etwas zurück, bei den **VV-Blechen** war eine leichte Zunahme zu verzeichnen.

Versand:

Der **Schwarzblechversand** lag etwas niedriger als in den Vormonaten Juli bis September 1959, wobei zu berücksichtigen ist, daß der September-Versand außergewöhnlich hoch war.

Die **Exportlieferungen an Schwarzblechen** bewegten sich anteilmäßig etwa auf der Höhe des Vorquartals. Wir haben uns besonders bei der Hereinnahme von Exportaufträgen Zurückhaltung auferlegen müssen, im Interesse der Versorgung der verarbeitenden Industrien innerhalb der Bundesrepublik.

Der Versand an **Weiß- und Feinstblechen** sowie **VV-Blechen** war praktisch unverändert.

Unsere **Konstruktionswerkstatt Langenei** war im Berichtsquartal zufriedenstellend beschäftigt. Der Auftragsbestand sichert auch für die nächsten Monate eine gute Beschäftigung.

Die **Roheisen- und Rohstahlerzeugung** unseres Werkes Niederschelden konnten gegenüber dem Vorquartal gesteigert werden, das **Ausbringen an Platinen** lag etwas niedriger.

Unsere **Gesamt-Belegschaft** zeigte folgende Entwicklung:

	Arbeiter Angest. Insges.		
30. 9. 1959	5 622	886	6 508
31. 12. 1959	5 642	880	6 522

Am 31.12.1959 waren bei unserer Gesellschaft 20 Arbeiter mehr und 6 Angestellte weniger beschäftigt.

An **Ausfallstunden durch Krankheit** fielen an (in Prozent):

	Sept.	Okt.	Nov.
	1959		
Wissen	7,3	6,1	7,2
Niederschelden	6,1	6,6	6,2
Eichen	6,6	7,0	6,3
Attendorf	5,1	6,4	5,2
Langenei	3,6	3,0	4,5
Hüsten	7,1	5,5	5,9
Gesamt HWS	6,5	6,2	6,2
Bundesgebiet	6,4	6,7	—

Die Ausfallstunden durch Krankheit gingen im Laufe der Monate September bis November 1959 bei Werk Hüsten zurück, in Langenei erhöhten sie sich leicht. Bei den übrigen Werken zeigte der Prozentsatz am Ende des Berichtsquartals gegenüber dem Beginn keine wesentlichen Veränderungen.



Der Vorstand beglückwünscht
die Arbeitsjubilare.

Von links nach rechts:

Hüttendirektor Berndt, Arbeitsdirektor
Seeger, Hüttendirektor Schneider;
im Hintergrund der Leiter
der Sozialwirtschaftsstelle, Hbv. Döring.

WEIHNACHTSFEIERN BEI DER FRIEDRICHSHÜTTE AG

Mit dem Namen des Weihnachtsfestes verbinden sich gleichzeitig die Begriffe „Frieden“ und „Freude“, selbst wenn in der heutigen schnellebigen und meist von materiellen Gesichtspunkten geprägten Zeit die ureigenste Bedeutung der Weihnachtstage nur noch wenig Beachtung findet. Wer denkt heute noch in erster Linie während der Weihnachtsfesttage an die „Krippe im Stall von Bethlehem und die Menschwerdung Gottes“? Viel mehr bewegen sich doch die Gedanken der meisten Menschen wohl leider auf dem finanziellen Gebiet des „Beschenktwerdens“ und des „Schenkens“.

Gerade deshalb ist es im Interesse der heranwachsenden Jugend besonders wertvoll und zu begrüßen, wenn alle Lehrlinge und Jugendlichen zu einer sinnvollen Weihnachtsfeier zusammengerufen werden, wie es bei der Friedrichshütte AG geschieht und wo ihnen in festlichem Rahmen, in Anwesenheit des Vorstandes, der Werksleitungen und der Ausbilder, aus berufenem Munde die eigentliche Bedeutung des Weihnachtsfestes vermittelt wird.

Sowohl Pfarrer Krieger aus Kirchen als auch Pfarrer Busenbender aus Herdorf fanden die richtigen Worte, um die Herzen der jungen Menschen, die sich im Saal der Hüttenschenke Wehbach versammelt hatten, anzusprechen und sie aus der Adventszeit zu einem echten Weihnachtsfest hinzuführen. In der heutigen Zeit, die

politische Programme und wirtschaftliche Pläne zum Mittelpunkt aller Geschehnisse und Ereignisse macht, soll man noch zur eigenen Richtschnur machen, was uns die Krippe im Stall von Bethlehem und die Geburt des Erlösers sagen wollen.

Direktor Paul Seeger verwies auf die Verantwortung, welche die Friedrichshütte mit der Ausbildung und Erziehung der Jugendlichen gerne übernommen hat. Alle Jugendlichen und Lehrlinge sollten diese Bemühungen des Werkes durch Aufgeschlossenheit und Lerneifer mit unterstützen, zum eigenen Wohl in der Zukunft. Einer Reihe von Lehrlingen, die ihre Abschlußprüfung im Herbst mit besonderem Erfolg bestanden hatte, überreichte er als Anerkennung schöne Geschenke.

Direktor Heinz Berndt richtete die ernsthafte Bitte an alle Jugendlichen, sich um eine gute Einfügung und ein Einleben in den Rahmen der Werksfamilie zu bemühen. Als ein Ausdruck der bestehenden Werksfamilie sei auch diese Feier zu werten, und er wünschte allen Anwesenden in ihren Familien zu Hause noch recht angenehme und frohe, gesegnete Feiertage.

Eine würdige Umrahmung erhielt die Feier durch weihnachtlich stimmende Musikvorträge des Musikvereins Wehbach unter Leitung von Musikmeister Erich Horn. Auch die Lehrlinge selbst trugen zur schöneren Gestaltung bei durch einen Liedvortrag des Chores

der Lehrwerkstatt Wehbach sowie durch Gedichtvorträge der Lehrlinge Ursula Köhler und Eckhard Muhl.

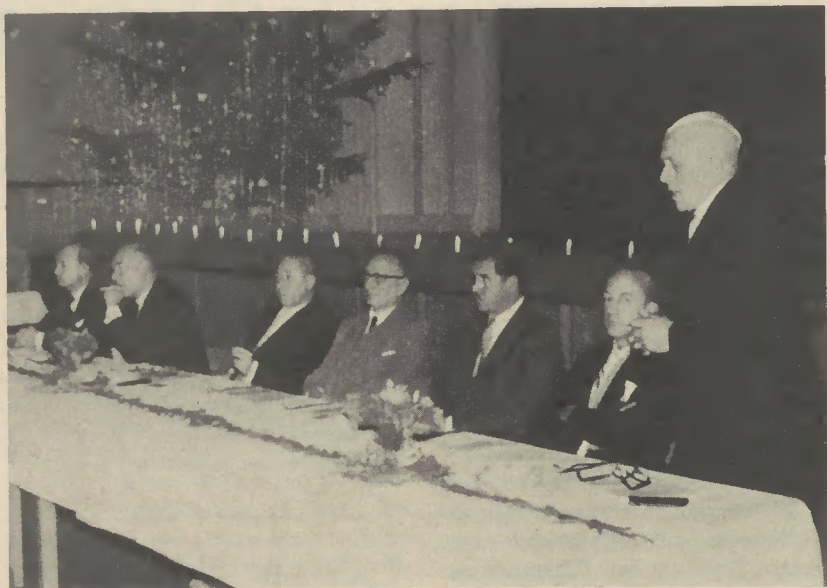
Im Namen aller Lehrlinge und Jugendlichen fand der Jugendsprecher des Werkes Wehbach aufrichtige Dankesworte an den Vorstand des Werkes für die Durchführung dieser Feierstunde, die als Einleitung der Weihnachtsfesttage 1959 sicherlich allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung verbleiben wird.

Die Reihe der Weihnachtsfeiern beschloß, wie alljährlich, die festliche Stunde, die im großen Saal des Hüttenhauses die Arbeitsjubilare des Jahres 1959 mit ihren Frauen, gemeinsam mit dem Vorstand, den Werksleitungen, Abteilungsleitern und Betriebsräten versammelt sah. Schon der wieder in vorbildlicher Weise geschmückte und dekorierte Festsaal vermittelte eine echte weihnachtliche Stimmung, die noch vertieft wurde durch die wohlausgewählten Musikvorträge der Berg- und Hüttenkapelle Herdorf unter Leitung von Paul Bittner und die strahlend hellen Stimmen des Kinderchores der kath. Volksschule Herdorf unter Leitung von Rektor Büttgen.

Direktor Paul Seeger begrüßte im Namen des Vorstandes alle Anwesenden herzlich. Unter den getragenen Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ verlas er die Namen der Werksangehörigen, die im Laufe des



Der Vorstand mit den „50jährigen“ Arbeitsjubilaren und Bundesverdienstkreuzträgern der Friedrichshütte AG



Gesamtbetriebsratsvorsitzender Fritz Werthenbach bei seiner Ansprache. (Sitzend von links nach rechts: Direktor Schwindt, Hüttendirektor Berndt, Arbeitsdirektor Seeger, Hüttendirektor i. R. Rennebaum, Hüttendirektor Schneider Direktor Moritz.)

Jahres 1959 durch den Tod aus dem Kreis der Belegschaft abberufen wurden, und widmete ihnen ein ehrendes Gedenken. Herzliche Dankesworte sagte er den Jubilaren für ihre Mitarbeit im Werk während der vergangenen 25 bzw. 40 oder 50 Jahre. Besonderen Dank statete er aber auch den Frauen der Jubilare ab, deren hausfrauliches Wirken und stets uneigennütziges Unterstützung den Männern erst eine vorbildliche und zufriedene Arbeit und Pflichterfüllung in ihrem Tätigkeitsbereich ermöglichte. Die beiden Jubilare Fritz Haas und Otto Jung, die auf

eine 50jährige Arbeit im Werk zurückblicken konnten, erhielten zur Erinnerung und als Dank eine goldene Uhr, wozu ihnen Direktor Seeger wünschte, daß die Uhr für beide nur noch angenehme und zufriedene Stunden anzeigen möge. In einer packenden Schilderung umriß Direktor Seeger dann die Geschehnisse der letzten 50 Jahre, die in ihrem geschichtlichen Ablauf mit dem 1. und 2. Weltkrieg, mit Wirtschaftskrisen und insbesondere in der Zeit nach 1945 die Geschichte des Werkes entscheidend beeinflussten, wobei es gerade für die Frauen fast Über-

menschliches zu leisten galt. Es soll nicht vergessen sein, daß damals ein Plan bestand, aus Deutschland ein Agrarland werden zu lassen unter Vernichtung der gesamten Industrie. Wenn dennoch nach 1945 unverzagt wieder an die Arbeit gegangen wurde, so verdienen hier in bevorzugter Weise die Jubilare Dank und Anerkennung, die mit Tatkraft und als Vorbilder der Jugend einen entscheidenden Anteil bei der Wiederaufbauarbeit leisteten.

Direktor Heinz Berndt unterstrich die schon gesagten Dankesworte und verwies auf die erzielten Erfolge im technischen Ausbau der Werke, die alle Jubilare mit Stolz erfüllen dürfen. Mit aufmerksamem Interesse verfolgten alle Zuhörer seine Darstellungen über das abgelaufene Jahr sowie über die zukünftigen Planungen und Entwicklungen. Im Gegensatz zum vergangenen Jahr, als er an dieser Stelle berechnete ernste Sorgen zum weiteren wirtschaftlichen Ablauf des Betriebsgeschehens sagen mußte, gab Direktor Berndt jetzt seiner Freude darüber Ausdruck, daß die zunehmende Auftrags- und Beschäftigungslage der Industrie auch unser Werk hoffnungsvoll in die Zukunft blicken läßt.

Wenn auch der Hochofen II zur Zeit noch gedämpft ist, darf doch ein baldiger Wiederanlauf erhofft werden. Im Rahmen der Modernisierung des Werkes hat im Jahre 1959 die Alte Herdorfer Hütte durch den Bau der neuen Gießhalle ein neues Gesicht bekommen. Erhebliche Arbeiten wurden auch im Stahlwerk Wehbach durchgeführt, die im neuen Jahr durch die Aufstellung eines neuen SM-Ofens zu ihrem Höhepunkt und Abschluß gebracht werden sollen und einen wesentlich wirtschaftlicheren Betrieb der Anlage sicherstellen. Grundgedanke und Ziel aller Modernisierungs- und Ausbaurbeiten werde immer sein, den Belegschaftsmitgliedern ihre alten Arbeitsplätze im Werk zu erhalten.

Dem in den Ruhestand getretenen Vorstandsmitglied Direktor Rennebaum sagte Direktor Berndt nochmals herzliche Dankesworte für sein erfolgreiches und erfreuliches Wirken bei der Friedrichshütte AG und verband damit die besten Wünsche für die Zukunft. Dem neuen Vorstandsmitglied, Direktor Schneider, entbot er ein frohes Glückauf und versicherte ihm die Freude aller Werksangehörigen auf die weitere Zusammenarbeit im Dienste des Werkes.

In herzlicher Weise, mit besten Wünschen für den wohlverdienten Ruhestand und aufrichtigem Dank für ihre

Mitarbeit, wurden danach die Belegschaftsmitglieder verabschiedet, die mit Ablauf des Jahres wegen Erreichung der Altersgrenze aus den Reihen der Belegschaft ausschieden. Daran schloß sich die persönliche Beglückwünschung aller Jubilare und ihre Ehrung durch den Vorstand des Werkes, die in diesem Rahmen zu einer gern gepflegten Tradition geworden ist.

Gesamtbetriebsratsvorsitzender Fritz Werthenbach dankte dem Vorstand im Namen aller Jubilare und ihrer

Frauen für die dargebrachten Ehrungen, die sie in den Mittelpunkt der Feierstunde stellten. Mit Freude stellte er fest, daß diese Feier in ihrer traditionellen Durchführung als ein Zeichen echter Betriebsgemeinschaft gewertet werde. Den Altersjubilaren widmete er einen besonderen Gruß, deren Senior, August Hebel, im nächsten Monat sein 90. Lebensjahr vollenden kann. Den ausscheidenden Werksangehörigen sagte Fritz Werthenbach im Namen aller Belegschaftsmitglieder Dank für die kollegiale und von Freundschaft

gefragene Zusammenarbeit, wozu er ihnen noch einen schönen und heiteren Lebensabend wünschte.

Nun gehören auch die Weihnachtsfesttage 1959 wieder der Vergangenheit an, aber im Gegensatz zu anderen Geschehnissen, die bald der Vergessenheit verfallen, wird diese Weihnachtsfeier 1959 bei allen Teilnehmern, denen die Feierstunde zu einem Erlebnis besonderer Art wurde, noch lange in angenehmer Erinnerung verbleiben.

Günther Hölper, Werk Herdorf

ZWILLINGE in der Lehrwerkstatt Niederschelden



Auf unseren Fotos sehen wir die beiden so gleichgesichtigen Lehrlinge Alfred und Erhard bei zwei wesentlichen Tätigkeiten ihrer zukünftigen Beschäftigung.

Bild 1 zeigt sie uns bei der Handarbeit an der Werkbank und Bild 2 an der mechanischen Säge.

Die beiden, wie ersichtlich, zum Verwechseln ähnlich, sind sogenannte Eineizwillinge.

Da sie auch immer gleich gekleidet sind, stellen sie für den Meister ein Problem dar, und er muß stets ein paarmal hinsehen und vergleichen, bevor er einen mit Namen ruft.

Den beiden frischen Jungen, die sich bei uns auf ihren Beruf vorbereiten, gelten unsere besten Wünsche für ihren gesamten Lebensweg.

Für die Wissenschaft sind solche eineiigen Zwillinge wie unsere beiden jungen Kollegen ein Gegenstand des höchsten Interesses, und auch der Volksmund weiß die merkwürdigsten Begebenheiten aus dem Leben von solchen Zwillingspaaren zu erzählen. Ja, sogar das Unterhaltungsgewerbe weiß um die Wirkung des Auftretens von Zwillingen, weil sich ihre Bewegungen unbewußt in höchstem Maße gleichen. Gewiß liegen solche Geschwister auch oft miteinander in Streit, aber der währt niemals lange, weil doch der eine nicht ohne den anderen auskommen kann.

Auftretenden Krankheiten, auch nicht ansteckenden, unterliegen sie meistens beide, wenn auch zeitlich nicht immer zusammen.



In kurzen Zügen die Duplizität im Leben eines solcher Zwillingspaare aus der Familie eines unserer Werksangehörigen zu schildern, dürfte auch unseren Lesern interessant erscheinen:

Sie sahen sich ähnlich wie ein Ei dem andern. Sogar die Eltern und Geschwister verwechselten sie oft. Sie zankten sich als echte Jungen wie die Bürstenbinder, doch wenn einer von ihnen für sich allein war, fragte und suchte er nach dem andern.

Mit schwerer Lungenentzündung legte sich der eine ins Bett. Zwei Tage später lag der andere neben ihm mit der gleichen schweren Krankheit.

Als der eine beim jugendlichen Spiel in einen Haufen Haubergstannen rannte und an der Stirn eine klaffende Wunde davontrug, hieß es schon: Künftig kennt man sie aber an der Narbe. Hatte man gedacht! Noch am Nachmittag desselben Tages kam der andere heulend und blutend mit dem gleichen Zeichen an der Stirn. Er war auf einen Stein gefallen.

Das sind sicherlich rein äußerliche Ereignisse, die mit der Konstitution von

Eineizwillingen nichts zu tun haben, aber bei diesem Paar kamen derartige Doppelereignisse verblüffend oft vor.

Nach der Lehre trat einer in den RAD ein, der andere mußte ins Landjahr zu einem Bauern. Am selben Tage kamen zwei Karten mit der Post, welche meldeten, daß der eine in Wittgenstein, der andere im Hochsauerland an Grippe zu Bett lag.

Bei der Wehrmacht waren sie zunächst in einundderselben Korporalschaft, doch trennte der Hauptfeldwebel sie voneinander. Sie kamen in zwei verschiedene Zimmer, in zwei verschiedene Korporalschaften, um den dauernden Verwechslungen vorzubeugen. Gleichzeitige Beförderungen! Zusammen mit einer Kompanie ins Feld. Beide heirateten in Abständen im Kriege und – beide fielen. Der eine in Frankreich durch einen Granatvotreffer. Ein großer Splitter fuhr ihm durchs Herz und machte seinem jungen Leben ein Ende. Sein Zwillingbruder begrub ihn. Ein letztes Mal

kniete er an seinem Grabe und schaute ihm ins bleiche Gesicht.

Vier Jahre später ereilte den anderen in Rußland das gleiche Geschick. Ein Granatvotreffer in den Kompaniegefechtsstand verschüttete ihn zusammen mit seinem Melder.

Als nach vier Wochen dem dritten, zwei Jahre älteren Bruder von zu Hause Tod und Ortsbezeichnung gemeldet wurden, stellte der fest, daß das ja in seinem eigenen Abschnitt war, und fuhr hin.

Man hatte die HKL wieder besetzt und grub gerade seinen gefallenen Bruder frei. – Auch diesem war ein großer Granatsplitter mitten durch die Brust gefahren.

Wie der eine Zwillingbruder in Frankreich am Grabe seines Lebenskameraden ein letztes Mal kniete, so stand der ältere Bruder in Rußland zum letzten Mal am Grabe des zweiten.

Bleibt nur noch hinzuzufügen, daß auch ihn drei Monate später dort sein Schicksal ereilte . . .

Alfred Klöckner, Werk Niederschelden

len Einsatzstellen erledigten die DRK-Helferinnen und -Helfer ihre Aufgaben gewissenhaft und gekonnt, wobei die Übung beim angenommenen Verkehrsunfall am eindrucksvollsten unter den Augen einer dichtgedrängten Zuschauermenge ablief. Auf dem Marktplatz waren inzwischen Pflegezelte sowie Zelte für die Einsatzleitung und die Fernsprechzentrale errichtet worden, die in Katastrophenfällen für eine wirkungsvolle „Erste Hilfe“ bei Schwerverletzten und ihre Weiterleitung zu den nächstliegenden Krankenhäusern von entscheidender Bedeutung sind.

Bei der nach Beendigung der Übung im Hüttenhaus der Friedrichshütte AG stattfindenden Abschlußbesprechung und Kritik fanden Landrat Dr. Sinzig und Direktor Paul Seeger Worte des Dankes und der ehrlichen Anerkennung für den gezeigten selbstlosen Einsatz aller freiwilligen Helferinnen und Helfer. Der Bereitschaftsarzt Dr. med. Weinand stellte die positive Bedeutung dieser Einsatzübung in den Mittelpunkt seiner kritischen Betrachtungen und zollte allen Teilnehmern uneingeschränktes Lob.

Es bleibt zu wünschen, daß diese bedeutsame Einsatzübung vielen aufmerksamen Zuschauern dazu Anregung geben möge, die Arbeit des DRK in Zukunft nach den gegebenen Möglichkeiten mehr zu unterstützen, denn was hier nur Übung war, kann morgen schon ein Ernstfall sein, und den hilfreichen Dienst am Nächsten sollte jeder als eine Aufgabe und Verpflichtung betrachten. G. Hö.



„Erste-Hilfe“-Leistung für einen verletzten Jungen durch den Bereitschaftsleiter des DRK Herdorf, O. Jung. Links im Bild Dr. med. Lessnig, Herdorf, als kritischer Beobachter.

Abtransport der Verletzten zum Pflegezelt, als aufmerksamer Beobachter des Übungsablaufs im Hintergrund Direktor Paul Seeger.



Großeinsatzübung des Deutschen Roten Kreuzes in Herdorf

In unserer Zeit kann die erfreuliche Tatsache nicht oft genug herausgestellt werden, daß es noch Menschen gibt, die sich mit echtem Idealismus und uneigennütziger Hilfsbereitschaft für eine gute Sache einsetzen. Zu diesem Personenkreis dürfen wohl in erster Linie die Helferinnen und Helfer des DRK gezählt werden, die immer und überall dort zur Stelle sind, wo in Not und Gefahr geratene Mitmenschen der Hilfe bedürfen. Um eine wirkungsvolle und erfolgreiche Hilfe leisten zu können, nehmen die Mitglieder des DRK die sicherlich nicht unerhebliche Mühe auf sich, ihre Freizeit zur Verfügung zu stellen und sich für ihre im Ernstfalle schwere Tätigkeit in umfassender Weise schulen und ausbilden zu lassen.

Wenn auch der Arbeit des DRK von vielen Seiten die notwendige Unterstützung entgegengebracht wird, so muß man doch leider oft die Feststellung machen, daß große Teile der Bevölkerung dieser von hohen Idealen getragenen Tätigkeit nur geringes In-

teresse bezeigen, obwohl sie selbst einmal in die Lage kommen können, die gesundheits- und lebensrettende Hilfe des DRK in Anspruch nehmen zu müssen. Das mangelnde Interesse der Öffentlichkeit ist sicherlich auch zum Teil darauf zurückzuführen, daß sich die uneigennützige Tätigkeit des DRK zumeist in bescheidener Stille und das segensreiche Wirken ohne die Absicht bewußter Publizität abwickelt. Es ist daher im Interesse der guten Sache immer wieder zu begrüßen, wenn das DRK im Rahmen großer Einsatzübungen nicht nur die Einsatzbereitschaft der einzelnen Gruppen einer kritischen Probe unterzieht, sondern auch gleichzeitig vor der Öffentlichkeit den Wert und die Wichtigkeit dieser großen internationalen Organisation in überzeugender Weise demonstriert.

Bei der fast vier Stunden dauernden großangelegten Einsatzübung in Herdorf konnten die gestellten Ziele in vollem Umfange erreicht werden. Eine besondere Note erhielt die Übung durch die Teilnahme des technischen Zuges vom DRK Wehbach unter Lei-

tung von Horst Klasen, dem Werks-sanitäter unseres Werkes Wehbach. In diesem Zusammenhang darf auch die erfreuliche Tatsache Erwähnung finden, daß es sich bei der Mehrheit der aktiven Übungsteilnehmer um Werksangehörige der Friedrichshütte AG handelte. Zahlreiche aufmerksame Zuschauer hatten sich zu der Übung eingefunden, unter ihnen der Landrat des Kreises Altenkirchen, Dr. Sinzig, Direktor Seeger von der Friedrichshütte AG sowie die Ärzte Dr. med. Weinand (Wehbach), Dr. med. Hage (Kirchen), Dr. med. Lessnig und Dr. med. Hoffmann (beide Herdorf).

Die einzelnen Abschnitte der Übung waren sorgsam ausgearbeitet und wirklich möglichen Ernstfällen weitestgehend angepaßt: Explosion und Brand in der kath. Knabenschule, Hauseinsturz am Knappschaftsgebäude, wo eine Notbrücke über die Heller errichtet werden mußte; Verkehrsunfall durch Zusammenstoß zwischen Omnibus und Lastkraftwagen an der unteren Hellerbrücke. An al-

10 Jahre Röntgen-Reihenbildstelle

Als 1949 namhafte Persönlichkeiten der Eisen- und Stahlindustrie die Röntgen-Reihenbildstelle der Eisen- und Stahlindustrie gründeten, war die Zahl der Tuberkulose-Neuerkrankungen infolge der ungünstigen Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse in der Bundesrepublik wieder über den Vorkriegsstand angestiegen (Tabelle 1). Aus einigen fortschrittlichen Großbetrieben lagen 1949 bereits Erfahrungen über Röntgen-Reihenuntersuchungen vor, die, während des Krieges erstmals durchgeführt, in einem Betrieb allein 0,56 Prozent aktive Lungentuberkulosen ergaben.

Die Durchführung der Röntgen-Reihenuntersuchungen in allen der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie angeschlossenen Betrieben durch eine zentrale Stelle erschien aus medizinischen, technischen und wirtschaftlichen Überlegungen am günstigsten. In Anbetracht der hohen Unkosten einer Röntgenanlage, die durch die steten Verbesserungen auf dem Gebiet der Röntgentechnik einer beschleunigten Wertminderung unterworfen ist, ermöglicht die zentrale Erfassung nicht nur eine rationelle und gleichmäßige Aufnahmetechnik mit den modernsten Apparaturen, die dem

zeitgemäßen Stand der Röntgentechnik und vor allem dem im Vordergrund stehenden Strahlenschutz entsprechen, sondern darüber hinaus eine fachgerechte Filmbearbeitung und Auswertung durch erfahrenes Personal. Außerdem wird durch eine dem jeweiligen Charakter der Untersuchungen angepaßte Planung und Beratung bei der Organisation der Untersuchungen den Betrieben Arbeit und Zeit erspart, was den oft überlasteten Werksarzt für andere Aufgaben im Rahmen der Arbeitsmedizin freimacht.

Jahr	ansteckende Lungentuberkulosen	nicht ansteckende Lungentuberkulosen	insgesamt
1937/38	70,9	46,2	117,1
1948	90,4	303,4	393,8
1950	71,8	157,6	229,4
1951	69,3	146,9	216,2

Behandlungsbedürftige Tuberkulose-Neuerkrankungen im Deutschen Reich (1937/38) und im Bundesgebiet (1948-1951) auf 100000 Einwohner (aus Tuberkulose-Jahrbuch 1951/52)

Da 1949 noch keine öffentliche Schirmbildstelle bestand, die für Röntgen-Reihenuntersuchungen in Nordrhein-Westfalen zuständig gewesen wäre, wurde die Gründung einer Schirmbildstelle auch seitens der Landesregierung Nordrhein-Westfalen begrüßt und durch einen ansehnlichen Betrag zur Anschaffung der notwendigen Geräte unterstützt.

Die Gründung der Röntgen-Reihenbildstelle der Eisen- und Stahlindustrie erfolgte nach längerer Planung und Vorbereitung im Vorstand der Wirtschaftvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, dem Ausschuß für Sozialwirtschaft der Wirtschaftsvereinigung und dem Arbeitskreis der Werksärzte in Verbindung mit der Medizinischen Akademie Düsseldorf. Die ärztliche Leitung übernahm bis zu seinem Ausscheiden Ende 1953 der derzeitige Direktor des Instituts und der Klinik für Medizinische Strahlenkunde der Medizinischen Akademie Düsseldorf, Herr Professor Dr. H. Vieten. Bis zur gemeinsamen Unterbringung von Verwaltung und Auswertungsstelle Ende 1953 im Stahlhochhaus waren Labor und Auswertungsstelle in der Röntgen-Abteilung der Chirurgischen Klinik Düsseldorf untergebracht.

Die Röntgen-Reihenbildstelle der Eisen- und Stahlindustrie ist ein gemeinnütziger, nicht rechtsfähiger Verein und in finanzieller und personeller Hinsicht eine selbständige Organisation.

Organisation und Leistungsfähigkeit der Röntgen-Reihenbildstelle

Zur Durchführung der Röntgen-Reihenuntersuchungen verfügt die Schirmbildstelle über zwei moderne Röntengeräte, die mit Spiegeloptik-Kameras ausgerüstet sind (DA 200 der Firma C. H. F. Müller und Seriomat der Firma Siemens-Reiniger). Die zugehörigen Kameras (Spiegel-Photalix RG 35 der Firma Philips und Odelca der Firma Oude de Delft) arbeiten mit dem Format 31x31 mm. Die-

ses Format reicht beim Suchverfahren mittels großer Reihenuntersuchungen hinsichtlich der Detailerkennbarkeit völlig aus.

Die durchschnittliche Tagesleistung der Schirmbildtruppe liegt bei 1000 Untersuchungen. Diese Zahl ist nicht zu hoch gegriffen und kann in besonderen Fällen ohne Schwierigkeit auch auf 1500 erhöht werden. Die stündliche Aufnahmeleistung beträgt 150-200 Aufnahmen. Ferner sind 1½ bis 2 Stunden für den Auf- und Abbau der Anlage vorgesehen. Entsprechend den Schichtzeiten in den Betrieben werden Früh-, Spät- und Nachtschicht erfaßt, wobei sich das Bedienungspersonal weitgehend den betrieblichen Gegebenheiten anpaßt. Die gleiche durchschnittliche Tagesleistung ist auch bei der Auswertung zu erreichen, ohne daß der Bildbetrachter, entsprechende Zwischenpausen vorausgesetzt, ermüdet.

Die in den Werken angefertigten Aufnahmen werden täglich zur Weiterverarbeitung, d. h. zur Entwicklung und Auswertung, nach Düsseldorf geschickt. Die Auswertung der Röntgen-schirmbildaufnahmen erfolgt nach einem Schlüsselsystem, das jeden von der Norm abweichenden Befund in Buchstaben und Ziffern festlegt und eine Gesamtbeurteilung des Thorax ermöglicht. So ergeben die entsprechenden Befunde oft mehrere Buchstaben- und Zahlenkombinationen, z. B. besagen S1 + L4a + L5a + H1, daß eine Wirbelsäulenkrümmung, eine Emphyse-embryonitis und ein etwas breiter Herzschatten vorliegen. Da die Befunde dem Werksarzt mitgeteilt werden, kann er in diesen Fällen weitere Untersuchungen veranlassen und vorbeugende Maßnahmen treffen.

Findet der Auswerter auf dem Schirmbild einen von der Norm abweichenden Befund, der eine Klärung durch eine Großaufnahme, klinische Untersuchungen oder sonstige Maßnahmen erfordert, so erhält der nachuntersu-

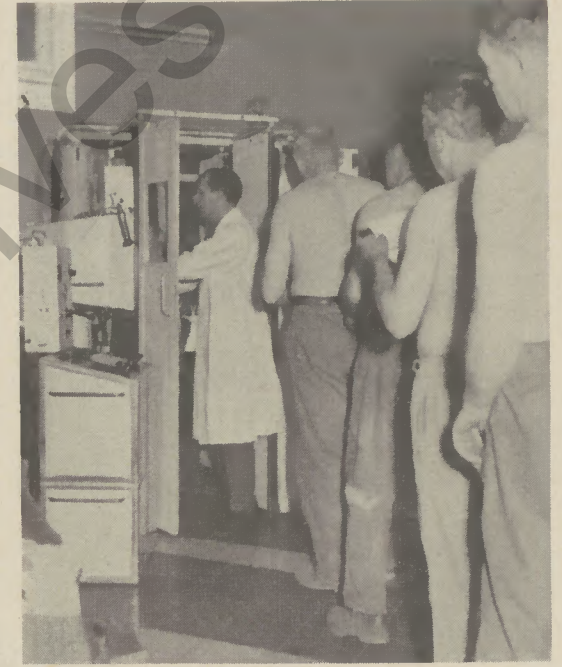
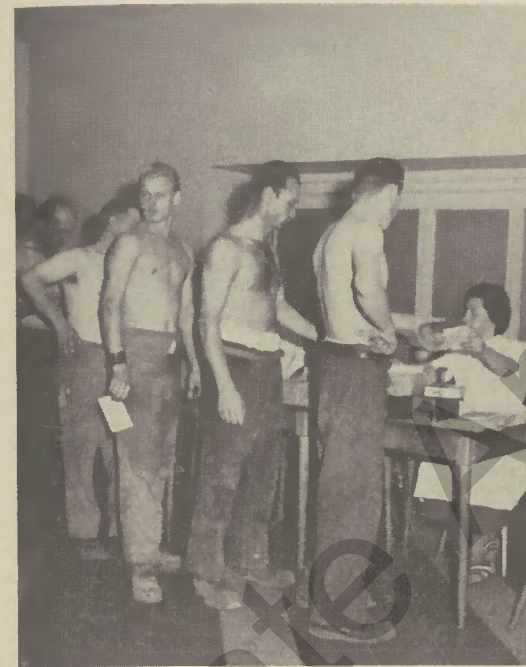
chende Arzt eine Kopie der Schirmbildaufnahme mit einem Hinweis auf den während der Untersuchung erhobenen Befund. Die Nachuntersuchung wird in der Regel vom Werksgesundheitsdienst veranlaßt und von den ortsansässigen Haus- oder Fachärzten durchgeführt. Dies ist jedoch gebietsweise unterschiedlich, da einige Betriebe mit den örtlichen Gesundheitsämtern zusammenarbeiten. Solange diese Dienststellen die Nachuntersuchungen nach den jeweils erhobenen Befunden durchführen und auch andere Thoraxerkrankungen außer der Tuberkulose beurteilen, ist hiergegen nichts einzuwenden. Häufig werden aber Herzfehler oder Staublungen mit dem Befund: „Kein Anhalt für eine aktive Tuberkulose“ eingestuft und können dann einer speziellen Behandlung und Beobachtung entgehen.

Spezielle Beobachtungen und Ergebnisse bei der Lungentuberkulose Erkrankungshäufigkeit - Bevölkerungsstruktur - Untersuchungsintervall

Das in 10 Jahren gesammelte Untersuchungsmaterial ermöglicht interessante Beobachtungen. Bekanntlich ist die Röntgen-Reihenbildstelle der Eisen- und Stahlindustrie nicht nur im rheinisch-westfälischen Industriegebiet, sondern auch in anderen Bundesländern (Hessen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Bayern) tätig. Tabelle 2 stellt eine Aufgliederung der Tuberkulose-Neuerkrankungen nach den einzelnen Landesgebieten in Verbindung mit der Abhängigkeit von Erkrankungshäufigkeit und Untersuchungsintervall dar. Das rheinisch-westfälische Industriegebiet, das im Westen von den Städten Krefeld und Düsseldorf und im Osten von den Städten Hamm und Hagen begrenzt wird, stellt mit 0,115 Prozent den höchsten Durchschnittswert an Tbc.-Erkrankungen, während die weniger dicht besiedelten Gebiete Nordrhein-Westfalens und der übrigen Bundesgebiete einen um 25 Prozent niedrigeren Wert aufweisen. Eindeutig geht aus der Tabelle hervor, daß bei jährlichem Untersuchungsintervall die Erkrankungszahl am geringsten ist, während sich umgekehrt mit zunehmendem Abstand zwischen den Untersuchungen die Zahl der Neuerkrankungen erhöht.

Der Wert systematischer Röntgen-Reihenuntersuchungen

Wenn die Röntgen-Reihenbildstelle der Eisen- und Stahlindustrie nunmehr auf eine ununterbrochene 10jährige Tätigkeit zurückblicken kann, so



bedeutet dies in Anbetracht der kritischen Einstellung einiger Stellen zu Röntgen-Reihenuntersuchungen etwas mehr als nur ein Betriebsjubiläum. Weniger die Zeitdauer ist bedeutungsvoll (es können in- und ausländische Schirmbildstellen über eine noch längere Tätigkeit berichten), als vielmehr die Tatsache, daß die bisher erzielten Ergebnisse den Wert der Röntgen-Reihenuntersuchungen trotz aller Kritik eindeutig unterstreichen. Die Besonderheit gegenüber ähnlichen Untersuchungseinrichtungen liegt in der

gestellten Aufgabe: in regelmäßigen, jährlichen Abständen die Arbeitnehmer der Eisen- und Stahlindustrie mittels der Röntgen-Schirmbildphotographie zur Früherkennung von Lungen- und Herzerkrankungen zu untersuchen. Dieses Röntgen-Kataster eines größeren Personenkreises ermöglicht durch die regelmäßig wiederholten Aufnahmen interessante Beobachtungen über die Entwicklung bestimmter Lungen- oder Herzerkrankungen, vor allem der Lungentuberkulose und des Lungenkrebses. Die Notwendigkeit zur Rönt-

gen-Reihenuntersuchung ergibt sich einerseits aus der bereits vor über 30 Jahren aufgestellten Forderung der Tuberkuloseforscher, durch jährliche Durchleuchtungen der Bevölkerung die damals noch stark verbreitete und vor allem schwierig zu behandelnde und bedeutend gefährlichere Tuberkulose einzudämmen, andererseits aus den Erfahrungen der Praxis, wie ein Beispiel aus dem Betrieb unserer Schirmbildstelle in den letzten Monaten zeigt:

Zwei annähernd gleiche Großbetriebe in einer westdeutschen Industriestadt werden im Verlaufe eines Monats untersucht. Der Betrieb A nimmt nach einem zweijährigen Intervall wieder an den Reihenuntersuchungen teil, während die Belegschaft des Betriebes B bisher in jährlichen Abständen untersucht worden ist. Das Ergebnis war im Betrieb A eine 1,5mal größere Zahl aktiver Tuberkulosekranker mit teilweise fortgeschrittenen Krankheitsherden als im Betrieb B. Ebenso lag die Zahl der Karzinom-Fälle im Betrieb A 2mal höher.

Dieser Fall beweist, daß die Tuberkulose auch in heutiger Zeit noch nicht überwunden ist: trotz ausreichender ärztlicher Versorgung der Bevölkerung, vor allem in den Städten, trotz moderner Behandlungsmethoden, trotz verbesserten Lebensstandards und trotz aller jener Maßnahmen und Erregenschaften, denen ein Einfluß auf den Rückgang der Tuberkulose nachgesagt wird. Solange unbekannte An-

Zeitraum zwischen den Röntgen-Reihenuntersuchungen	Rheinisch-westf. Industriegebiet			Nordrhein-Westfalen (außer Industriegebiet), Niedersachsen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Bayern		
	Aufnahmezahl	Tbc.	Krebs	Aufnahmezahl	Tbc.	Krebs
Erstuntersuchungen	84000	0,181 %	0,009 %	67432	0,124 %	0,007 %
3 Jahre	30730	0,110 %	0,006 %	10719	0,055 %	0,018 %
2 Jahre	54413	0,177 %	0,020 %	81638	0,066 %	0,005 %
1 Jahr	630239	0,104 %	0,011 %	308607	0,074 %	0,014 %
	799382	0,115 %	0,010 %	468396	0,079 %	0,011 %

Der prozentuale Anteil der Tuberkulose- und Krebserkrankungen unter Berücksichtigung des zeitlichen Abstandes der Reihenuntersuchungen und der Bevölkerungsstruktur

steckungsquellen und vorübergehend geschwächte Abwehrkräfte des Körpers Neuinfektionen möglich machen, sind zum Schutze der gesunden Bevölkerungsteile regelmäßige Untersuchungen erforderlich, für die sich wegen der Einfachheit, Sicherheit und Wirtschaftlichkeit die Schirmbildphotographie am besten eignet.

Sind jährliche Röntgen-Reihenuntersuchungen noch erforderlich?

Die bisher ausgewerteten Ergebnisse haben sicherlich den Beweis erbracht, daß Röntgen-Reihenuntersuchungen

ein sinnvolles Verfahren zur Früherkennung von Krankheiten der Brustorgane darstellen. Je enger der Zeitabstand zwischen den Untersuchungen ist, desto früher können diese Krankheiten festgestellt und behandelt werden. Es wurden bei der Auswertung mit Absicht nicht die wirtschaftlichen Vorteile des Untersuchungsverfahrens in den Vordergrund gestellt, sondern das Bestreben, durch eine rechtzeitige Erkennung und Behandlung einen Beitrag zur Erhaltung von Gesundheit und Arbeitskraft der Belegschaften zu leisten und damit den Arbeitsplatz

und auch die Zukunft der Familie zu sichern.

Aus diesem Grund werden Röntgen-Reihenuntersuchungen in der Eisen- und Stahlindustrie in jährlichen Abständen solange durchgeführt werden, bis durch ähnliche Untersuchungsmöglichkeiten für die Gesamtbevölkerung die Tuberkulose-Erkrankungen eindeutig gesenkt worden sind:

**GESUNDHEIT ZUERST!
VORBEUGEN IST LEICHTER,
BESSER UND BILLIGER
ALS HEILEN.**

Energiepolitische Aussichten für 1960

Wird das europäische Kohleproblem endlich gelöst?

Westeuropa nimmt einen beträchtlichen Teil seiner energiepolitischen Sorgen in das neue Jahr hinüber. In den Ländern der Montan-Union liegen noch über 40 Millionen Tonnen, in Großbritannien über 36 Millionen Tonnen Steinkohlen und Koks auf den Halden. Die wegen der Absatzschwierigkeiten eingelegten Feierschichten ergaben im vergangenen Jahr in der Gemeinschaft einen Förderausfall von über 12 Millionen Tonnen. Die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich und Belgien sind von der anhaltenden Kohlenkrise am härtesten betroffen. Andererseits stieg das Verhältnis des Erdöls zum Kohleverbrauch in den letzten drei Jahren von 20 auf 34 Prozent; es wird 1960 voraussichtlich 47 Prozent erreichen. Die Abwanderung von Bergarbeitern in andere Industriezweige dauert an. Da die Experten nach wie vor betonen, daß die Kohle auch im neuen Jahrzehnt der Hauptenergieträger bleiben wird, dürfte nunmehr der Zeitpunkt gekommen sein, um endlich mit der Koordinierung der kontinentalen Energiepolitik Ernst zu machen.

Wie aus dem ersten Bericht der inter-exekutiven Arbeitsgruppe der drei Gemeinschaften über „Tragweite und Auswirkungen der Maßnahmen auf dem Gebiet der Energiepolitik“ hervorgeht, besteht auch für 1960 weiterhin „große Ungewißheit“ für die Entwicklung der westeuropäischen Kohle-

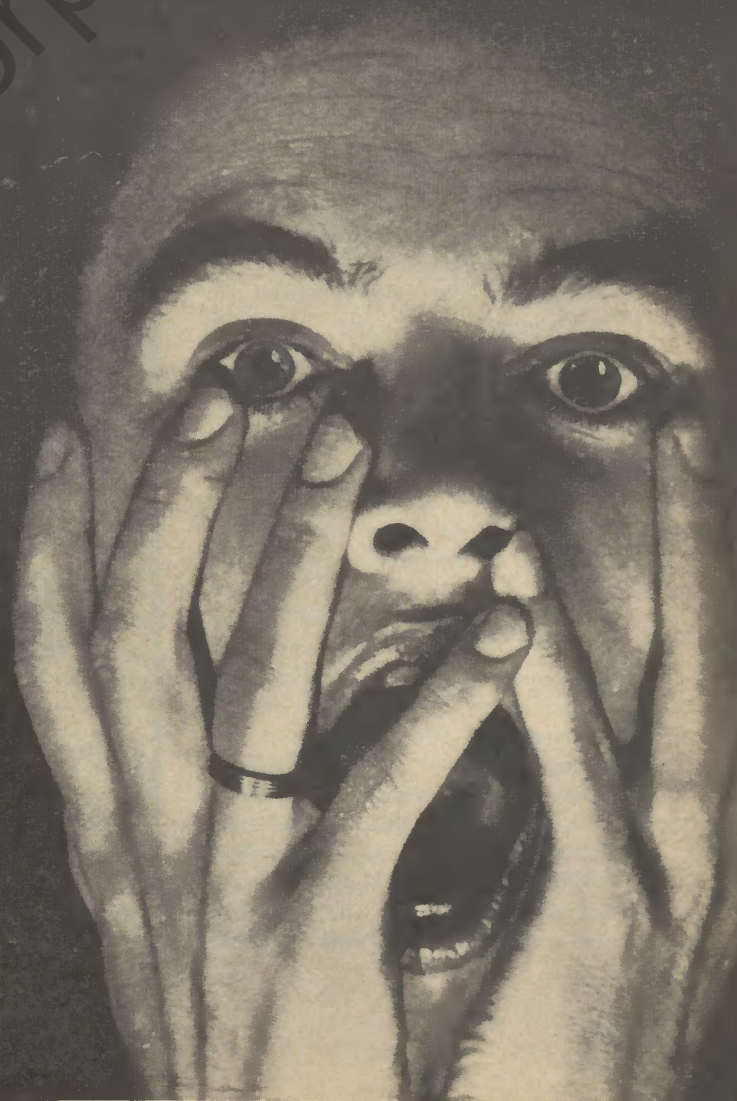
bilanz. Während der zu erwartende weitere Anstieg der industriellen Produktion den übrigen Energieträgern voll zugute kommen dürfte, bleibt bei unveränderten Kohleeinfuhren und einer durch negative Rationalisierungsmaßnahmen und Arbeiterabwanderung an sich schon verminderten Förderung doch noch ein Überschuß von einigen Millionen Tonnen Steinkohle, der nach Ansicht der Arbeitsgruppe entweder durch Feierschichten oder Erhöhung der Bestände aufgefangen werden muß. Feierschichten und Beihilfen stellen aber nicht der Weisheit letzten Schluß dar, es müssen Maßnahmen ergriffen werden, um der Kohle auf weite Sicht zu helfen.

Die mittelfristige Voraussetzung des Energieverbrauchs stützt sich auf die Annahme, daß die Industrieproduktion in der Gemeinschaft bis 1965 um etwas weniger als fünf Prozent jährlich wachsen wird. Bis dahin wird der Gesamtenergieverbrauch um 80 Millionen Tonnen Steinkohleneinheiten zunehmen und etwa 535 Millionen Tonnen erreicht haben. Die Verwendung der Steinkohle für spezifische Zwecke wird zwar dem Rhythmus der Roheisenproduktion folgen, aber auch auf diesem Sektor geht der technische Fortschritt derart weiter, daß selbst eine langanhaltende Expansion der Stahlindustrie sich nur abgeschwächt auf den Koksbedarf übertragen wird.

Die Experten machen ihren Optimismus, den Kohlenverbrauch auf ihrem jetzigen Verbrauch zu halten, von der Voraussetzung abhängig, daß die Kohle der Gemeinschaft im vollen Umfang wettbewerbsfähig sein werde. Dies ist leider im Augenblick nicht der Fall. Das Problem, wie der Kohlenbedarf der Gemeinschaft aus der eigenen Förderung und der Einfuhr gedeckt werden wird, bleibt dabei nach Auffassung der Arbeitsgruppe, „in seiner ganzen Schärfe offen“. Neben dem Erdöl tritt in zunehmendem Maße das Erdgas in Wettbewerb mit der Kohle. Die in Nordafrika gemachten Funde von 40 Milliarden Kubikmeter Erdgas – etwa 50 Millionen Tonnen Steinkohleneinheiten entsprechend – bedeuten einen neuen Faktor in der westeuropäischen Versorgungsstruktur. Die Experten glauben, daß sich dieses Vordringen des Erdgases eines Tages nicht nur auf die Kohle, sondern auch auf das Erdöl auswirken wird, deren heutiger Platz auf dem Markt einmal vom Erdgas eingenommen werden könnte. (In den Vereinigten Staaten wird bereits über die Hälfte der Energie durch Erdgas gedeckt.) Als verhältnismäßig gering wird der Einfluß der Kernenergie auf die Energieerzeugung in den nächsten Jahren geschätzt. „Ihre Entwicklung dient anderen Zielen, insbesondere dem Bestreben, die technologische Entwicklung zu beschleunigen und den

BITTE

PASS' AUF



thyssenkrupp Corporate Archives



industriellen Aufschwung der Gemeinschaft zu begünstigen.“ Ferner bietet die Atomenergie die Gewähr dafür, daß die künftige wirtschaftliche Ausweitung nicht durch eine Knappheit an Energie gehemmt wird. Das Gewinnungstempo bestimmter herkömmlicher Energieträger bleibt von ihr jedoch unberührt.

Wenn man heute das Erscheinen des Sahara-Gases in Europa heraufbeschwört, so sollte man nach Ansicht selbst französischer Kohlefachleute bedenken, daß dies die Lösung einer Reihe von Fragen voraussetzt, die erheblich ernster und schwieriger als eine begrenzte Überproduktion bei der Kohle sind. Der Kohlenbergbau könnte wegen seiner großen Arbeiterschaft einen „brutalen Rückschritt nicht ohne schwere Störungen tragen“. Das „Journal des Charbonnages“ hält es weder wahrscheinlich noch für möglich, daß eine „Revolution“, die plötzlich die Rolle der Kohle beschränkte, in kurzer Frist auf dem französischen Energiemarkt eintrete. Das Blatt nennt die Perspektiven bezüglich des Mineralöls und des Sahara-Gases für die nächste Zukunft noch ungewiß und mahnt zur Vorsicht. Nach der Bundesrepublik hat nun auch der französische Industrieminister Jeanneney die Einführung einer Heizölsteuer, voraussichtlich von vier Prozent, angekündigt. Sie soll die Umstellung bestimmter Zechen erleichtern, deren Förderung wegen der ungünstigen Selbstkosten eingestellt wird. Auch die französische Regierung bereitet Maßnahmen vor, um durch Gründung neuer Werke den freiwerdenden Bergleuten Arbeitsplätze zu beschaffen.

Der Bericht der interexekutiven Arbeitsgruppe stellt einen wertvollen Beitrag zur Erkennung der Diagnose dar: es kommt jetzt darauf an, in den zuständigen Gremien der Gemeinschaft die therapeutischen Maßnahmen zur wirksamen Bekämpfung der Kohlenkrise zu erarbeiten. Der Ruhrbergbau will die durch Kohlenzoll und Heizölsteuer gewonnene Zeit genutzt wissen, um die Verzerrungen und Verfälschungen beim Wettbewerb zu beseitigen. Die energiepolitischen Entscheidungen dürfen nicht länger hinausgeschoben werden, denn sie bestimmen die Fördermöglichkeit des westeuropäischen Steinkohlenbergbaus für die nächsten Jahrzehnte. Man darf daher hoffen, daß die Hohe Behörde der Bildung einer einheitlichen Verkaufsorganisation für die Ruhrkohle zustimmen wird, denn die Anpassung an die strukturellen Ver-

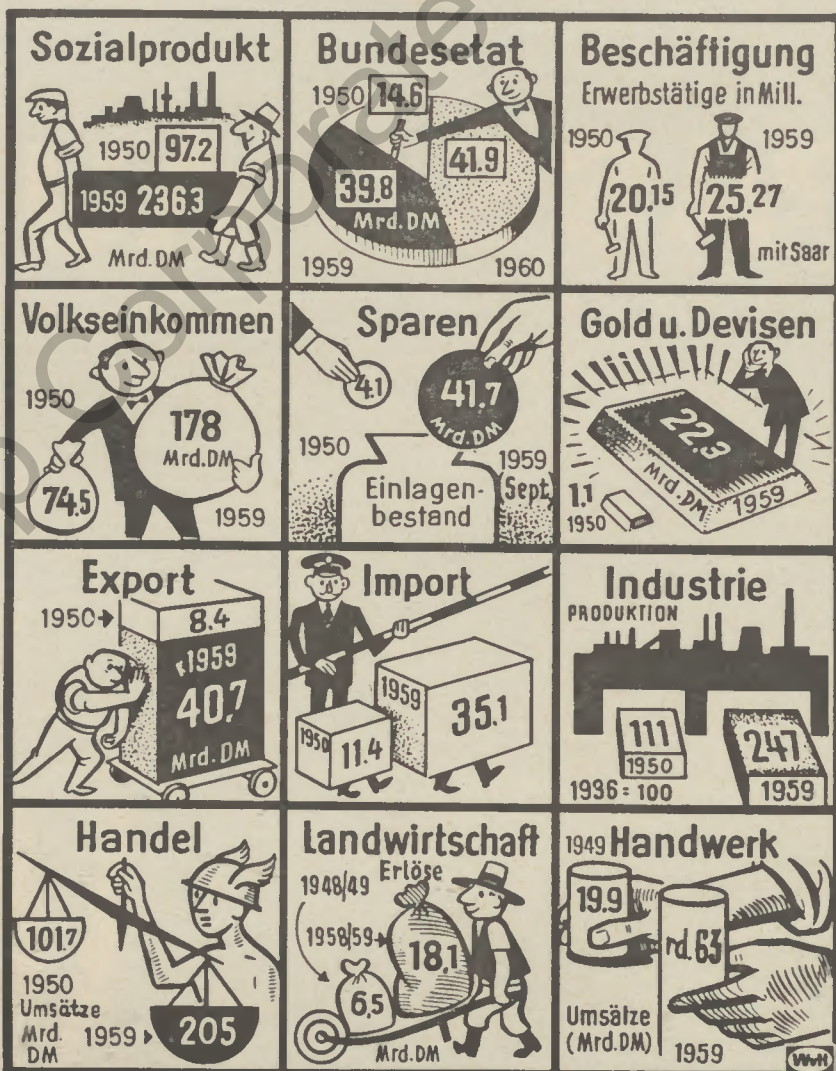
änderungen ist nur dann möglich, wenn der auf engem Raum zusammengedrückte Ruhrbergbau im Verkaufssektor geschlossen auftritt. Sowohl der Bergbau Frankreichs und Großbritanniens als auch die Ostblockländer verfügen über einheitliche Verkaufsorganisationen, denen die einzelnen Unternehmen eines Reviers in dem sich verschärfenden Konkurrenzkampf nur schwer widerstehen können.

Allgemein herrscht bei den Unternehmen, Gewerkschaften, den zuständigen nationalen und supranationalen Behörden der Eindruck vor, daß in der Energiewirtschaft der Liberalismus im

Sinne des Laissezfaire durch Festsetzung sinnvoller Bedingungen eines fairen Leistungswettbewerbes gelöst werden muß. Die einzelnen Energieträger können nicht länger isoliert behandelt werden. Die Koordinierung der Energiepolitik ist daher das Gebot der Stunde. Da in der Gemeinschaft auch im neuen Jahr mit weiteren Stilllegungen von Zechen gerechnet werden muß, dürfte es ferner endlich an der Zeit sein, die bereits für vergangenen Herbst in Luxemburg geplante Konferenz über die Ansiedlung neuer Industrien in den von der Krise besonders betroffenen Revieren einzuberufen.

W. R. Schloesser

WIRTSCHAFTSBILANZ 1959



Auch 1959 ist es in der Bundesrepublik wirtschaftlich aufwärts gegangen. Zahlen des Bundeswirtschaftsministeriums, zum Teil auf vorläufigen Ergebnissen beruhend, geben darüber Auskunft.

Die künftige Arbeiter-Wohnsiedlung

In Anwesenheit der für den Wohnungsbau zuständigen Regierungsvertreter der sechs Länder der Europäischen Gemeinschaft fand kurz vor Weihnachten in Luxemburg die feierliche Verleihung der Preise des ersten europäischen Architektenwettbewerbes statt, den die Hohe Behörde der Montanunion Anfang 1959 ausgeschrieben hatte. An diesem Wettbewerb beteiligten sich 250 Architekten aus den Mitgliedsstaaten der Gemeinschaft. Einen ersten Preis erhielten auch das deutsche Architektenpaar Walter Schwagenscheidt und Tassilo Sittmann aus Kronberg (Taunus). Der Hamburger Architekt Heinz Rudolph erhielt einen zweiten Preis.

Dieser Wettbewerb sollte den Fortschritt des Wohnungsbaus für die Arbeiter der Kohle- und Stahlindustrie fördern. Dabei sollten die Probleme der Sicherheit, der Hygiene, der Ausstattung, der Ästhetik und der Produktivität besonders beachtet werden. Der Wettbewerb sollte ferner den Austausch von Gedanken und Erfahrungen im Interesse einer Verbesserung der Wohnverhältnisse in den Ländern der Gemeinschaft verstärken. Dies ist um so notwendiger, als bei einer Stichprobenerhebung festgestellt wurde, daß die Hygiene in den Arbeitersiedlungen in einigen Ländern noch zu wünschen übrigläßt. So ist in 118 000 Wohnungen kein Wasseranschluß vorhanden, so daß die Bewohner gezwungen sind, das Wasser von der Pumpe oder vom öffentlichen Brunnen zu holen. Außerdem sollten die Architekten bei ihren Planungen berücksichtigen, daß bei den Baustoffen vor allem Produkte der Stahlindustrie verwendet werden. Aus Frankreich gingen 92, aus Deutschland 62, aus Belgien 25, aus Italien 24, aus den Niederlanden 45 und aus Luxemburg zwei Entwürfe ein.

Das zu planende Wohnviertel sollte ein wesentlicher Bestandteil einer Industriefabrik sein. Es umfaßt etwa 400 Wohnungen, eine Grundschule, ein kleines Geschäftsviertel (8–10 Verkaufsläden), ein Gebäude zur Abhaltung von Gottesdiensten, eine Stelle für Sozialmedizin, ein Haus für kulturelle Veranstaltungen, einen Spielplatz sowie eine Grünfläche. Die Wohnungen sollen einen Wohn- und einen Schlafteil haben. Innerhalb des Wohnzimmers, das der größte Raum der Wohnung sein muß, ist ein Speiseraum

bzw. eine EbNische vorzusehen, die eine Verbindung zur Küche haben müssen. Den mit der Familie wachsenden besonderen Bedürfnissen ist Rechnung zu tragen. So wird außer dem Badezimmer bei Familien von mehr als vier Personen eine zweite Waschgelegenheit und von mehr als sechs Personen eine zweite Toilette verlangt. Das Luxemburger Programm bringt klar zum Ausdruck, daß die kinderreiche Familie in ein Einfamilienhaus gehört. Zahlreiche Projekte entsprachen dieser Forderung. Sie zeigen, daß trotz der absichtlich überhöhten Wohndichte eine gemischte Überbauung durchaus möglich ist. „Damit wurde den Verfechtern der Bequemlichkeitslösung des Hochhauses die billige Entschuldigung der Wohndichte aus der Hand geschlagen“, bemerkte in diesem Zusammenhang der Präsident der Jury, der Luxemburger Bob Frommes. In jeder Wohnung müssen außerdem ausreichende Nebenräume (Keller, Waschküche, Trockenraum) vorhanden sein. Garagen und Plätze zum Abstellen von Fahrzeugen sind vorzusehen. Für je eine Hausgruppe mußte ein Spielplatz für kleinere Kinder eingeplant werden. Sämtliche Wohnungen müssen Zentralheizung mit Anschluß an eine städtische Fernheizung haben.

Der Entwurf der deutschen Architekten Schwagenscheidt und Sittmann wurde deswegen ausgezeichnet, weil das Wohnviertel „in Funktion mit den grundlegenden Bedürfnissen des Menschen und seines Maßstabes geplant, durch seine Poesie und seine Originalität charakterisiert wird“. Nach Ansicht der Jury hat dieser Entwurf den Vorzug, daß nur wenige Wohnungen in Hochhäusern vorgesehen sind. Als sehr gut wurden die Verhältnisse zwischen hohen und niedrigen Gebäuden sowie zwischen offenen und geschlossenen Räumen bezeichnet. Der Fußgänger- und Kraftwagenverkehr ist völlig voneinander getrennt. Die Planung kleiner, persönlich gehaltener Wohngruppen ermöglicht eine große Beweglichkeit und leichte Anpassung an das Baugebiet. Die internationale Jury bescheinigte den Kronberger Architekten, daß „trotz der Verschiedenheit des Bauvolumens und der Fassaden die Architektur homogen und harmonisch wirkt“. Zum Entwurf des Hamburger Architekten Heinz Rudolph stellte die Jury fest: „Die systematische Nord-Süd-Ausrichtung der

Gebäude hat dem Architekten eine gute Anordnung der Grundrisse ermöglicht, indem der Wohnraum, die Eßküche und die Küche nach Westen und die Schlafzimmer nach Osten angeordnet sind.“

Die Hohe Behörde wird nunmehr den Trägern von Arbeiterwohnsiedlungen in den Ländern der Gemeinschaft empfehlen, im Einvernehmen mit den Preisträgern und den Regierungen die prämierten Entwürfe auszuführen. Die Hohe Behörde fördert nicht nur die Bauforschung, sie unterstützt auch die Vorhaben durch günstige Kredithilfen. Im Rahmen von drei Finanzierungsprogrammen wurden bisher 100 Millionen Dollar gewährt, womit rund 60 000 Arbeiterwohnungen in der Gemeinschaft gebaut werden konnten. Auf die Bundesrepublik entfielen davon rund 22 000 Wohnungen. Es ist zu begrüßen, daß dieser erste edle Wettstreit der europäischen Architekten sich der Modernisierung gerade der Wohnviertel in den Industriegebieten widmete.

W. R. Schloesser

Rätselaufösungen aus diesem Heft

Kreuzworträtsel:

Waagrecht: 1. Prinz Karneval, 10. RO, 11. Ai, 12. er, 13. Ne, 14. IS, 15. heucheln, 16. DB, 17. neu, 18. Tee, 19. Zn, 20. Refrain, 24. NN, 25. Aa, 26. Emu, 27. As, 29. Narde, 32. Dampf, 34. GL, 35. Amateur, 36. Or, 37. Alarm, 39. Encke, 41. Ren, 42. Erwin, 45. Leu, 46. Erfolge, 48. Imi, 49. Eid, 51. Masche, 52. Arsis.

Senkrecht: 1. Prinzengarde, 2. Rosen, 3. nah, 4. Ziege, 5. Aschermittwoch, 6. Nelli, 7. Ern, 8. Anden, 9. Lebensfreude, 20. Radar, 21. Fe, 22. au, 23. Naarn, 25. Ar, 28. Sm, 30. Aller, 31. Emmerich, 32. Duenger, 33. Poker, 38. AN, 40. Cl, 43. RF, 44. Il, 46. Ems, 47. Eis, 48. ia, 50. DI.

Silbenrätsel:

1. Rumänien, 2. Utensilien, 3. Effendi, 4. Herkules, 5. Manifest, 6. Loki, 7. Impressum, 8. Chlorid, 9. Indien, 10. Soltau, 11. Tibet, 12. Elias, 13. Isolani, 14. Neustrelitz, 15. Tachometer, 16. Oahu, 17. Logik, 18. Laertes, 19. Externsteine, 20. Sardinien, 21. Saturn, 22. Turbine, 23. Romanow, 24. Edison, 25. Banane.

Der Lösungsspruch: Rühmlich ist ein tolles Streben, wenn es kurz ist und mit Sinn.

Scherzsilbenrätsel:

1. Riesenschlange, 2. Ohrensessel, 3. Stiefelknechte, 4. Eisbombe, 5. Nadelkissen, 6. Morgenrot, 7. Ostsee, 8. Nilpferde, 9. Tortenheber, 10. Agentur, 11. Gassenhauer.

Das Lösungswort: Rosenmontag

„SCHÖNHEITSKÖNIGIN“ UNTER DEN AUTOBAHNEN

Die Industrie des Siegerlandes und des Sauerlandes hat seit dem Aufkommen der modernen Transportmittel stets darunter gelitten, daß ihre Lage verkehrsmäßig beinahe einer Isolierung gleichkam. Die technische Umstellung der Hochöfen von Holzkohle auf Steinkohle bzw. Koks brachte mit ihrer notwendigen Transportfrage ein völlig neues Problem. Im Siegerland können wir unseren sonst so tüchtigen Vorfahren den Vorwurf nicht ersparen, daß sie mit dem Bau der Eisenbahnen entschieden zu lange gewartet haben.

Heute, im Zeitalter des Kraftwagens, ist der Bau neuer Fernverkehrsstraßen ebenso wichtig wie damals die Anlage neuer Eisenbahnlinien. Es liegt deshalb auf der Hand, daß die Wirtschaft des märkischen Sauerlandes und des Siegerlandes schon im August 1955 den Bau der im Zehn-Jahres-Plan des Bundesverkehrsministeriums vorgesehenen neuen und leistungsfähigen Straßenverbindung zwischen dem mittleren und dem östlichen Ruhrgebiet und dem Rhein-Main-Raum als außerordentlich dringlich bezeichnete. Ende 1956 und im Laufe des Jahres 1957 wurde dieser Gedanke immer stärker vorgetragen. In Klafeld-Geisweid trafen sich im März 1957 etwa 60 politische Repräsentanten, Vertreter der Verkehrsministerien von Nordrhein-Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz, des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe sowie Bundes- und Landtagsabgeordnete aus den drei Ländern, um ihrer Forderung nach einer Autobahn, der sogenannten Sauerland-Höhenstraße, Nachdruck zu verleihen. Die Konferenz traf verschie-

dene Entschließungen, die alle erkennen ließen, wie sehr gerade das Gebiet des Sauer- und Siegerlandes in seiner Entwicklung von einer solchen Straße abhängig ist. Im Juli 1957 gab der Bundesverkehrsminister bekannt, daß er trotz der Kürzung seines Etats den Planungsauftrag für die Strecke Hagen-Siegen-Gießen gegeben habe. Für die Linienführung der Straße durch das Siegerland wurden die verschiedensten Vorschläge gemacht, und auch der Kreis Wittgenstein wollte bei der Planung nicht vernachlässigt werden. Noch im Juli 1958 forderte der Märkische Verkehrsverband auf seiner Jahreshauptversammlung mit allem Nachdruck den baldigen Baubeginn der geplanten Straße, und im April 1959 haben die beteiligten Industrie- und Handelskammern als berufene Sprecher ihrer Wirtschaftsräume eine gemeinsame Eingabe an den Bundesverkehrsminister gerichtet und ihn gebeten, den Ausbau der Sauerland-Höhenstraße soweit wie irgend möglich zu beschleunigen.

In der Gesamtplanung der Autobahnen in der Bundesrepublik würde die neue Verbindung eine Lücke schließen und eine durchgehende Fahrtmöglichkeit vom Raum Hamburg-Bremen bis nach Frankfurt a. Main auf wesentlich kürzerem Wege ermöglichen. Nach umfangreichen Vorarbeiten konnte jetzt endlich die Linienführung einer Trasse durch das Siegerland bekanntgegeben werden, wie sie aus unserer Zeichnung in etwa zu erkennen ist. Allgemein wird diese rechtzeitige Eröffnung sehr begrüßt, insbesondere von den Grundstücksbesitzern, vor allem aber von Baulusti-

gen, Waldeigentümern, Haubergsgenossenschaften usw., die in Zukunft Gelände abgeben müssen oder durch die Tatsache, daß sie Anlieger der Autobahn werden, Vor- oder Nachteile gewinnen.

Es ist selbstverständlich, daß, wenn diese Straße dem Verkehr im Siegerländer Raum eine Entlastung bringen soll, genügend Zubringerwege gebaut werden müssen. Das für den Laien interessanteste Projekt im Zuge dieser neuen Straße dürfte die durch das Gelände bedingte geplante Brücke sein, auf welcher die Straße das breite Siegtal in der Gegend der Eiserfelder Walzenmühle überquert. Mit einer Länge von 800 m und einer Höhe von 80 m würde dieses imposante Bauwerk die größte Autobahnbrücke Deutschlands werden und zweifellos eine bemerkenswerte Sehenswürdigkeit darstellen.

Die jetzt vorliegende Linienführung ist das Ergebnis von Gutachten und Verkehrszeichnungen, die ein Koblenzer Ingenieurbüro durchgeführt hat.

Wie immer bei solchen großen Projekten werden einzelne durch Geländeabgabe oder ähnliche Dinge Verluste erleiden. Aber für die gesamte Wirtschaft des Sauer- und Siegerlandraumes wird die neue Straße, die, wie man sagt, die „Schönheitskönigin unter den deutschen Autobahnen“ werden soll, von nicht zu unterschätzendem Vorteil sein. Mit dem Baubeginn ist, wie der Landschaftsverband Westfalen-Lippe als Bauträger des größten Teiles dieses Projektes mitteilte, „spätestens 1963“ zu rechnen.

Lk.

LANDKREIS SIEGEN

Autobahn



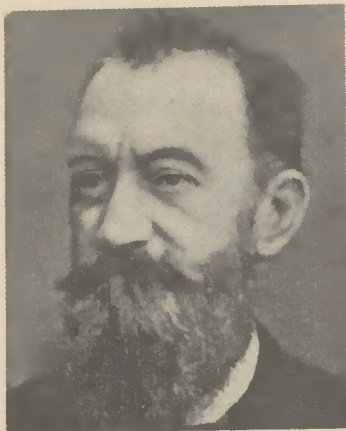
Wittgenstein
Kreuztal - West



AUTOBAHN

Hagen - Siegen - Giessen

M. 1:100 000



Karl Millöcker

Welterfolg eines Flötenspielers

Vor 50 Jahren, am 31. Dezember 1899, starb Karl Millöcker, der Altmeister der Wiener Operette.

Eigentlich sollte er wie der Vater das Gewerbe eines Goldarbeiters erlernen. Aber der Knabe blies so leidenschaftlich und vollendet auf seiner Flöte, daß der Herr Papa ihn nach dem Vorbilde seines Gönners Suppé in die musikalische Lehre eines Virtuosen schickte. Kaum 16 Jahre alt, wurde Millöcker bereits Flötist am Theater in der Josefstadt. Als Franz von Suppé einige der Kompositionsversuche des jungen Orchestermitgliedes kennenlernte, ermunterte er es, die Laufbahn eines Kapellmeisters einzu-

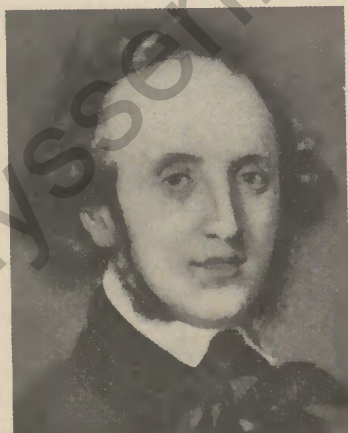
schlagen, und übernahm zeitweilig selbst die Ausbildung.

Schon 1864 erhielt der 22jährige die ersehnte Dirigentenstellung am Landestheater in Graz und erlebte an seiner neuen Wirkungsstätte die Aufführung seiner ersten Werke. Fünf Jahre später berief das Theater an der Wien Millöcker auf den gleichen Posten, den er erst in der Vollkraft seines Schaffens aufgab. Auf die musikalische Entwicklung des Komponisten wirkte seine Begegnung mit Ludwig Anzengruber nachhaltig ein. Eine Reihe musikalischer Possen und Operetten entstanden, von denen die „Drei Paar Schuhe“ seinen Ruhm über die Vaterstadt hinaustrug. Den ersten großen Erfolg feierte er 1878 mit der Premiere des „verwunschenen Schlosses“, das Alexander Girardis Darstellungskunst zur Geltung brachte. Millöcker bediente sich damals gern der oberösterreichischen Mundart und schöpfte seine einfachen, empfindungsreichen Melodien aus dem Born überlieferten Volksgutes.

In Zusammenarbeit mit dem bekannten Librettisten Zell und Genée gelang dem Komponisten dann ein Wurf, dessen einschmeichelnde Melodien ihren Weg in die Welt fanden: der „Bettelstudent“, dessen Textbuch auch Johann Strauß lebhaft interessiert hatte. Es stand mit der „Nacht in Ve-

nedig“ zur Auswahl. Millöcker entschloß sich scheinbar für das letztere, der Walzerkönig griff, wie vorgesehen, zum Libretto von der Liebe in der Lagunenstadt und verschaffte seinem Kollegen damit das erwünschte Buch. Das lyrisch bezaubernde „Ich setz' den Fall“, das launig-kummervolle „Ach, ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküßt . . .“ eroberten mit ihren spritzigen Klängen das Publikum im ersten Ansturm. „Gasparone“ mit dem keck herausfordernden „Er soll dein Herr sein“ und der temperamentvollen Tarentella folgte bald darauf. Bis in unsere Zeit lebendig blieben auch die Melodien aus dem „armen Jonathan“, der 1890 lebhaften Beifall fand.

Eine schwere Krankheit trübte die letzten Lebensjahre des Altmeisters der Operette. Nach wiederholten Schlaganfällen nahm der Tod dem 57-jährigen am letzten Tage des vergangenen Jahrhunderts die Notenfeder aus der fleißigen Hand. Am Silvestertage des Jahres 1899 schloß er die Augen in Baden bei Wien. Solange das Dreigestirn am donaublauen Operettenhimmel der Welt leuchtet, werden neben den unsterblichen Walzerklängen der Johann Strauß und Franz von Suppé die rhythmisch prickelnden, schlichten Weisen Millöckers als Gruß der Donaustadt lebensfröh erklingen.



Felix Mendelssohn-Bartholdy
geb. am 3. Februar 1809

Erst neun Jahre alt war der Hamburger Bankierssohn, als er als Klavierspieler das Publikum zum Erstaunen brachte; mit elf Jahren schrieb dieses Wunderkind seine ersten Kompositionen. Was Wunder, daß der 20jährige Dirigent in Leipzig mit der von ihm geleiteten Aufführung der Matthäuspassion eine Bachrenaissance einleitete! Schnell, als habe ihn das Schicksal für den frühen Tod entschädigen wollen, kamen weitere Erfolge: 1834 wurde Mendelssohn Musikdirektor in Düsseldorf, wo er die Niederrheinischen Musikfeste ins Leben rief, 1835 Leiter des Gewandhausorchesters in Leipzig. Dort, wo er 1843 das Konservatorium gründete, entstanden die

schönsten seiner Werke, will man von der zauberhaften Ouvertüre zu Shakespeares „Sommernachtstraum“, die der 17jährige komponierte, absehen. In Symphonien, Klavier- und Violinkonzerten, Kammermusiken, Vokalwerken und acht Heften der gefühlvoll-melodiösen „Lieder ohne Worte“ schüttete Mendelssohn sein romantisch-sehnsuchtsvolles Herz aus und behielt dennoch klassische Formenzucht und -strenge, die den gewaltigen Empfindungsstrom in klare Kompositionen zu bannen wußten. Am 4. November 1847 nahm der Tod dem Frühvollendeten Notenblatt und Dirigentenstab aus der Hand.

Hüttenmann baute Dorfkapelle

Unsere zwei Aufnahmen zeigen den etwa 60jährigen Hüttenmann Leopold Weller aus Herdorf-Sassenroth und die von ihm erbaute Dorfkapelle des Herdorfer Vorortes Sassenroth, die kürzlich eingeseignet wurde.

Über die Geschichte dieser erstaunlichen Leistung können wir mitteilen: Der Vorort Sassenroth, dessen kath. Volksteil – etwa 350 Seelen – zur Pfarrei Herdorf gehört, plante 1950 den Bau einer größeren Dorfkapelle. Umstandehalber nahm man von dem Plan Abstand. Leopold Weller, Vater von sechs Kindern, seit vielen Jahrzehnten Hüttenmann bei der Friedrichshütte AG, Herdorf, beschloß daraufhin, eine allerdings kleinere Dorfkapelle allein zu bauen. 1953 begann er mit der Arbeit, ebnete mit Schlegel und Eisen die Felsenplatte ein („Schul-Ley“ genannt), brach Steine, mischte Mörtel und baute Fundament und Mauerwerk nach dem Plan des Amtsbaumeisters a. D. Reuter in Betzdorf. Nur für die Schreinerarbeiten – die sein Sohn ausführte – und für das Dach – Dachdeckermeister Hof (Herdorf) – benötigte er Fachleute. Alles andere vollführte Weller allein, „selbstverständlich“ kostenlos. Wenn die unvermeidbaren Barauslagen seine sehr begrenzten eigenen Kräfte überstiegen, sammelte er, von Tür zu Tür gehend, in Sassenroth Spenden, insgesamt rund 4000,- DM. Und eines Tages stand die Kapelle fertig da.

Die Geschichte der Glocke

Die im Dachreiter der Kapelle sichtbare kleine Glocke hat eine sehr interessante (wenn auch historisch nicht ganz einwandfreie) Geschichte. Sie war Generationen hindurch die Grubenglocke der uralten Grube Bollnbach im Weichbild Herdorfs, der gewiß ältesten Grube im weiteren Bereich, auf der in ihren besten Zeiten bis 600 Bergleute arbeiteten. Sie wurde 1927 stillgelegt. Heute befindet sich dort das bekannte Glückauf-Stadion der „Hellertaler Sportfreunde“. Während des zweiten Weltkriegs – so wird uns berichtet – wurde die kleine Bronzeglocke aus Gründen des Re-

spekts vor diesem wirtschafts- und heimatgeschichtlichen Museumsstück durch Vergraben (bzw. Versenken in ein tiefes Wasserbecken) vor dem Einschmelzen bewahrt. Da Sassenroth seine Gemeindeglocke im Krieg abliefern mußte, überließ man 1945 die alte Grubenglocke dem Dorf, wo sie dann bis vor einigen Jahren läutete. Als Sassenroth Vorort Herdorfs wurde, schenkte die Gesamtgemeinde dem Vorort eine neue Dorfglocke.

Leopold Weller hatte nunmehr für die ehemalige Grubenglocke beste Verwendung, indem er sie in das Türmchen „seiner“ Kapelle hängte.

Ob heute noch im Siegerland irgendwo über einem Schacht eine Glocke hängt, ist mir unbekannt. In der Friedrichshütte AG, Herdorf, hängt noch heute die Hüttenglocke, und bei besonderen Anlässen wird sie auch geläutet. In einer Zeit, in der der Besitz einer Uhr keineswegs selbstverständlich und die Sirene noch nicht erfunden war, war es die Werkschloßglocke, die in Bergwerk und Eisenhütte – wie auch in anderen großen Betrieben – unentbehrlich war. Gerade die Bergwerkschloßglocke ist von einem eigenartigen poetischen – um nicht zu sagen: romantischen – Zauber umgeben. Gebietsweise zutreffend, wurde sie nicht nur bei Beginn und Schluß der Schicht,



sondern auch bei Festlichkeiten und Unglücksfällen geläutet. Mit solch einer Grubenglocke, die vielleicht Jahrhunderte hindurch ihre Aufgabe erfüllte, ist viel menschliches und wirtschaftliches Schicksal verknüpft.

Grubenglocke im Lied

So haben denn auch die Bergmannsdichter seit Jahrhunderten – bis heute – die Grubenglocke erwähnt. Am bekanntesten ist das aus neuerer Zeit stammende Lied „Schon wieder tönt vom Schachte her des Glöckleins dumpfes Schallen“.

Jüngeren Datums ist auch jenes andere Lied von der Grubenglocke:

Vom Zechenhaus tönt Glockenklang,
die Knappen zieh'n das Tal entlang...

(Die zweite Strophe beginnt:)

Vom Zechenhaus klingt Glockenton.
Ein Mädel freit des Berges Sohn...

(Die dritte Strophe beginnt:)

Vom Zechenhaus tönt Glockenklang.
Die Töne hallen dumpf und bang.
Ein Knappe verfuhr die letzte Schicht.
Auf ewig erlosch ihm das Grubenlicht...

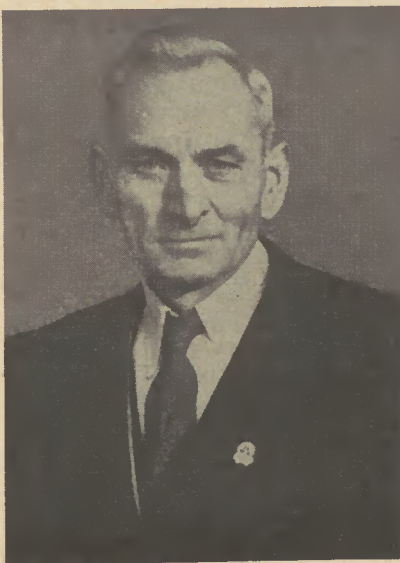
In der neueren Zeit entstand auch das Lied:

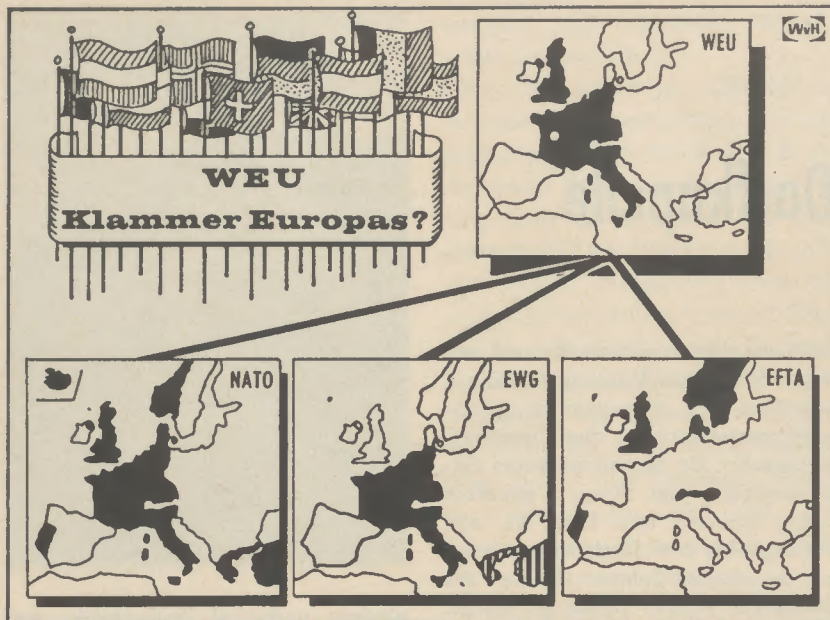
„Hinab, hinab, die Glocke ruft...“

Mag mancher „Ästhet“, vom Literaturwerthafter her gesehen, über solche und andere Grubenglockenlieder die Nase rümpfen, so waren sie dennoch Ausdruck vielfältig erlebten Schicksals, dem der volkhafte Bergmannsdichter in alter wie in neuerer Zeit ein rührendes Denkmal zu setzen suchte.

So möge denn auch die Glocke der Grube Bollnbach von der Dorfkapelle her weiterhin Generationen an all das erinnern, was sie im Laufe der Jahrhunderte erlebte.

Josef Hoffmann, Herdorf

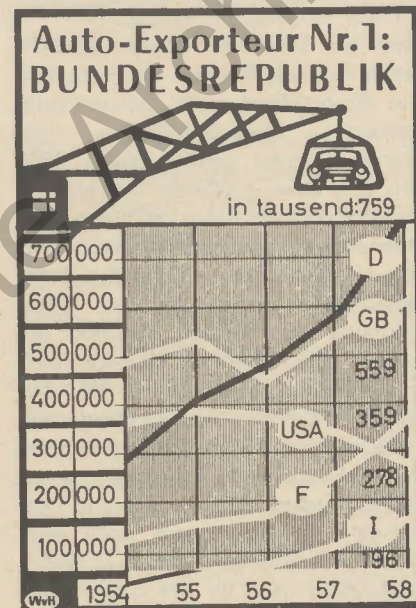




In jüngster Zeit mehren sich die Stimmen, welche der WEU (Westeuropäischen Union) die Rolle einer Klammer zwischen den beiden Wirtschaftsböcken des Kontinents – Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und Kleine Freihandelszone (EFTA – über-

tragen wollen. Solche Vorschläge, auch auf der WEU-Versammlung in Paris besprochen, würden, verwirklicht, dieser weniger bekannten europäischen Instanz ein neues Arbeitsfeld eröffnen. Die WEU bildet einen Koordinationsfaktor im Rahmen der Atlan-

tischen Verteidigungsgemeinschaft. Sie soll die Rüstungsmaßnahmen ihrer Mitgliedsländer so abstimmen, daß kostspielige Fehlinvestitionen in Produktion und Forschung vermieden werden. Ihre Mitglieder sind die Länder der EWG (Frankreich, Bundesrepublik, Italien, Niederlande, Belgien und Luxemburg) und Großbritannien. Da Großbritannien wichtigster Exponent der Kleinen Freihandelszone ist, wäre also nach Ansicht von Fachleuten über die WEU ein enger ersprießlicher Kontakt zur Kleinen Freihandelszone möglich.



Wöchentlich zahlt jeder Bundesrepublikaner etwa einen Pfennig für das

Bonner Parlament. Damit steht er sich besser als die meisten seiner Nachbarn. In Westeuropa ist nur noch die niederländische Volksvertretung und das englische Unterhaus billiger. Demgegenüber muß der luxemburgische Steuerzahler für seine Parlamentarier den größten Betrag locker machen, während der US-Bürger dreimal soviel zu zahlen hat wie wir. Kleinstaat oder Großmacht – dies ist also keineswegs ein Maßstab, welchen Aufwand die Demokratie für die Parlamente jeweils erheischt. Jedenfalls träufelt diese Statistik etwas Balsam auf das Herz des bundesdeutschen Steuerzahlers, der den Bestrebungen nicht seine Gunst versagt, die danach trachten, den Sparsinn in der öffentlichen Verwaltung zu kräftigen. Im Bundesetat 1959 waren für Gesetzgebung und Verwaltung 2,171 Milliarden DM, also 5,5 Prozent des gesamten Haushaltes, vorgesehen.

Mit Abstand ist die Bundesrepublik das führende Automobilexportland der Welt. Beharrlich ist die Kurve auf diesem Gebiet unserer Ausfuhr in den vergangenen Jahren gestiegen. Das ergibt sich aus einer jetzt vorliegenden internationalen Übersicht. Sie zeigt nicht nur deutlich, daß sich der westdeutsche Autoexport, wirtschaftspolitisch begünstigt, seit 1954 mehr als verdoppelt hat, sondern weist auch nach, daß keiner der europäischen Konkurrenten eine ähnliche stetige Entwicklung verzeichnete. Die Vereinigten Staaten, der größte Automobilproduzent der Welt, mußten demgegenüber als Exporteur eine beträchtliche Einbuße in ihrer Ausfuhr hinnehmen. Umgekehrt wurde der amerikanische Markt für die westeuropäischen Hersteller im Laufe der Jahre zusehends interessanter. – Der bundesdeutsche Exportzuwachs im ersten Halbjahr 1959 war gegenüber dem ersten Halbjahr 1958 um 17,3 Prozent höher. Jedes zweite Fahrzeug wurde ausgeführt.

Brigitte hat das Tonband satt

Brigitte ist vier Jahre alt. Sie hat, wie Kinder ihres Alters seit eh und je, eine Vorliebe für Märchen. Es ist zur festen Gewohnheit geworden, daß der Vater in seinen Mußestunden vorliest. Besonders das Märchen vom Schneewittchen hat es der Brigitte angetan, und nicht oft genug kann sie es hören. Bis eines Tages der Vater des kleinen Quälgeistes überdrüssig wurde und beschloß, die Technik in das Kinderparadies zu holen. Er sprach nämlich das Märchen auf ein Tonband und hielt das für einen genialen Einfall. Genialer Einfall? Oder könnte man nicht auch statt dessen besser von Bequemlichkeit und Flucht aus der Verantwortung sprechen? Jedenfalls, wenn Brigitte fortan um das Märchen bettelte, ließ der Vater einfach das Tonband ablaufen. Das ging auch einige Zeit gut. Dann aber, als der Reiz des Neuen abgeklungen war, hatte Brigitte genug. Eines Abends holte sie doch wieder das alte Märchenbuch hervor und ging damit zum Vater, was eben nichts anderes heißen sollte, als: „Ach, bitte, lies mir doch wieder selber vor!“ Und der Vater? „Nun“, sagte er, „du weißt doch, wie man den Apparat anstellt.“ Antwortete Brigitte: „Ja, aber ich kann mich nicht auf seinen Schoß setzen!“ Brigittes Reaktion sollte uns einiges zu denken geben. Sollte uns mahnen, die Errungenschaften der Technik, so bewundernswert sie auch sein mögen, nicht überzubewerten. Jeder Fortschritt der Technik ist begrüßenswert, weil er der Erleichterung des Lebens dient. Aber auf diesem Weg in das Paradies der Technik sollten wir nicht versäumen, jene unvergänglichen Werte der Seele und des Gemütes mit hinüberzunehmen, die der Mensch zu einem wirklich zufriedenen Leben braucht, zu einem beseelten Leben, das die Technik an sich nicht hervorzuzaubern vermag.

Die Älteren unter uns werden sich immer wieder gerne an bestimmte Augenblicke der Kinderjahre erinnern, die noch heute ein lebendiges und konkretes Bewußtsein davon vermitteln, was es in Wahrheit heißt, glücklich zu sein. Da fanden wir uns etwa – es war die Zeit vor dem ersten Weltkrieg – an Wintertagen, sobald die Dämmerung hereingebrochen und das Spiel auf dem zugefrorenen Dorfteich

sein Ende gefunden hatte, in der Stube wieder, wo die Großmutter im Lehnstuhl am warmen Ofen saß. Die Petroleumlampe – elektrisches Licht gab es noch nicht – wurde noch nicht entzündet. Es begann die von uns so geliebte „Schummerstunde“. Und die Großmutter erzählte Märchen oder Geschichten, dazwischen langte sie dann in die Ofenröhre und gab einem jeden von uns einen der dort brutzelnden Äpfel. Diese traulichen und gemütvollen Stunden zählten zu den schönsten Erlebnissen, die bis heute nicht vergessen sind. Hier war nicht nur das Zimmer von behaglicher Wärme erfüllt, es war uns selber warm ums Herz. Hier war ein Kinderparadies!

Nichts, gar nichts, die Technik nicht und nicht der märchenerzählende Rundfunk vermögen ein solches Paradies zu ersetzen. Ein Paradies in des Vaters oder der Mutter Schoß. Kinder brauchen die teilnehmende, die schenkende, die unmittelbare elterliche Liebe, die behagliche Nestwärme so nötig wie das tägliche Brot. Dieses Paradies kann die Technik niemals schaffen, denn sie ist ohne Seele, dazu braucht es beseelte Menschen. Die kleine Brigitte hat das ganz unbewußt gespürt und empfunden, als sie das Tonband „satt“ hatte und auf den väterlichen Schoß verlangte. Kindheits-erlebnisse sind bekanntlich am eindrucklichsten. Welch gute Gelegenheit also, in den Kindern die Grundlagen zu legen für die Entfaltung der Werte des Gemütes und der Seele, damit sie im wahrsten Sinne des Wortes Menschen werden! Und welch schuldhaftes Versäumnis, wenn es nicht geschieht!

Diese kleine Philippika ist natürlich kein Verdammungsurteil über die Technik. Es wäre töricht, auf sie verzichten, die Entwicklung zurückdrehen und gar zum Kienspan als Beleuchtung und zum Lammfell als Bekleidung zurückkehren zu wollen. Es darf nur nicht dahin kommen, daß die Technik uns beherrscht und die Werte des Gemütes und der Seele erdrückt. Rauben wir diese uns und unseren Kindern, dann werden auch die Menschen unweigerlich wie die Roboter zu seelenlosen Mechanismen. Dann würde aus unserer Welt schließlich eine Welt ohne Freude und Liebe, ohne den sittlichen Willen zur gegenseitigen Hilfsbereitschaft, ohne die Fähigkeit zur Dankbarkeit, eine Welt eben ohne Seele. Eine solche Welt aber wäre trotz aller technischen Vollkommenheit nicht das Paradies, sondern die Hölle...

Die Gefahr, daß die Menschen zu Sklaven der Technik werden, besteht ohne Zweifel. Viele sind es vielleicht gar schon. Da gibt die Technik den Menschen in so vielen Dingen Handreichung, sie nimmt ihnen unendlich viele Tätigkeiten ab, sie ermöglicht die Verkürzung der Arbeitszeit, sie gibt ihnen die Zeit zur Muße und die Gelegenheit, zu sich selbst zu gelangen und sich selbst zu finden. Und dennoch schreit alle Welt verzweifelt: Keine Zeit, keine Zeit! Keine Zeit zur Erholung, keine Zeit für die Kinder, keine Zeit, keine Zeit... Haben wir wirklich so wenig Zeit? Oder fehlt es oftmals am guten Willen und an der Fähigkeit, die Zeit zu nützen? Jedenfalls stimmt da etwas nicht. Wir sollten darauf bedacht sein, daß wir der Technik gegenüber souverän bleiben, damit sie uns nicht frißt mit Haut und Haar und mitsamt unserer Seele! Diese Souveränität ist die unerläßliche Voraussetzung dafür, daß auch in der Welt der perfektionierten Technik der Mensch eben – Mensch bleibt.

Walter Lassahn.

Auch nicht schlecht

Er hatte eine hellgelbe Jacke, schwarze, gewellte Haare und einen dunklen, dämonischen Blick. Lilo fand, er sehe aus wie ein südamerikanischer Großkaufmann auf Urlaub. Sie triumphierte, als er sich vor ihr verbeugte und um einen Tanz bat.

Und wie er tanzte! Einen Augenblick stand er still und drückte sie zart an sich, dann eine leichte, schüttelnde Bewegung seiner Schultern – und schon jagte er mit ihr in schnellen, trippelnden Schritten an die andere Seite des Parketts, um dort mit einem

grandiosen Schwung in die Tango-melodie einzubiegen. Feierlich drehte und bog er sie; ohne anzustoßen glitten sie durch die anderen Tanzpaare. Als die Musik aussetzte, schlug er lässig die Handflächen aneinander und beugte sich leicht zu Lilo: „Entschuldigen Sie bitte... sind Sie nicht vom Film...? Nein...? Ich hätte wetten mögen, neulich ein Bild von Ihnen in unserer Zeitschrift gesehen zu haben. Allerdings trugen Sie da eine Santa-Lucia-Frisur... entschuldigen Sie, natürlich waren Sie es nicht, aber wenn Sie sich diese Frisur machen ließen, Sie würden genauso aussehen wie dieser Filmstar... Sie können es mir glauben, ich bin Fachmann...“

Lilo hauchte ein „Oh...“ und einen seelenvollen Blick. Wie hatte sie sich immer gewünscht, einen Mann vom Film kennenzulernen! „Sie sind...“, sagte sie.

„Ja, ich bin...“ Da setzte die Musik wieder ein, und sie konnte von dem, was er sagte, nur die Silbe „...seur“

verstehen. Ihr Herz machte einen Sprung. Regisseur war er also! Wenn das nicht ein einmaliger Glücksfall war! Und gleich solchen Eindruck auf ihn zu machen!

Er holte sie zu jedem Tanz. Sie wogten hin und her, drehten sich in blitzschnellen Strudeln, segelten in atemberaubendem Tempo durch das Gewühl. Es war prachtvoll!

Sie sah Erna an einem entfernten Tisch sitzen und nickte ihr stolz zu. Die wird Augen machen, wenn sie erfährt, wen ich da erobert habe, dachte sie. Wenn ich erst eine Hauptrolle habe, stelle ich sie als Kleiderberaterin an. Und dann erzählen wir uns von der Zeit, als wir noch als kleine Modistinnen bei Herwig arbeiteten. Sie wurde direkt gerührt bei der vorausgenossenen Erinnerung an die kleine Gegenwart...

Als sie einmal hinausging und sich vor dem Garderobenspiegel auffrischte, kam Erna dazu.

„Ich gratuliere“, sagte sie. „So ein

Mann...! An den halt dich mal... das ist eine Zukunft...! Der ist tüchtig in seinem Fach...!“ „So...?“ sagte Lilo glückstrahlend. „Weißt du denn...“

„Klar“, sagte Erna. Sie drehte den Kopf hin und her. „Da... das ist sein Werk...!“

Lilo sah sie verständnislos an. „Was...?“

„Nun die Wasserwellen“, sagte Erna. „Und die Frisur... Er hat doch einen Friseurladen bei uns draußen... weißt du, gleich um die Ecke...!“

„Ach so...“, sagte Lilo. Sie schloß einen kurzen Augenblick die Augen. Mit einem schmerzlichen Ruck fühlte sie sich aus der Filmleinwand herausgerissen. Als sie die Augen wieder öffnete, war es schon vorüber. Erna hatte gar nichts gemerkt, das war die Hauptsache.

„Ein kleiner Friseurladen“, sagte Lilo mit einem Lächeln. „Wirklich... das ist auch nicht schlecht...“

Walter Floote



BUCHBESPRECHUNGEN

Dickmann, Herbert: „Aus der Geschichte der Eisen- und Stahlerzeugung“. Herausgegeben von der Beratungsstelle für Stahlverwendung. – 2. Auflage, 96 Bilder; Düsseldorf, Verlag Stahleisen mbH i. Komm. 1959, 101 Seiten, 8°. – Preis 4,50 DM.

Im technisch-geschichtlichen Schrifttum umreißen die beiden Werke von Ludwig Beck und Otto Johannsen die Gesamtgeschichte des Eisens. Die vorliegende Schrift dagegen befaßt sich ausschließlich mit den Vorgängen auf deutschem Boden und schildert in leichtfaßlicher Weise, aber auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse den Werdegang der Eisen- und Stahlerzeugung in Deutschland seit der La-Tène-Zeit, also seit dem 5. Jahrhundert v. Chr.

Neben dem technischen Werdegang erleben wir aber auch das Auftreten von Eisen und Stahl in Mythos und Heiligenlegende. Gerade dieser Abschnitt zeigt die enge Verbundenheit der frühen germanischen Völker mit der Eisen- und Stahlgewinnung und -verarbeitung. Die Eisentechnik beginnt mit den Grubenrennfeuern und den mit natürlichem

Wind betriebenen niedrigen Schachtöfen, denen sich die Gebläseöfen anschließen, die zunächst mit Blasebälgen betrieben wurden, die mit der Hand oder den Füßen in Bewegung gesetzt wurden.

Der Übergang zur Verwendung von Wasserkraft schuf neue Verhältnisse, und im Verfolg der Änderung dieser Kraftmaschine erleben wir die Vergrößerung der Schmelzöfen, bis dann im 16. Jahrhundert der Hochofen im Maastal und im Siegerland fast gleichzeitig auftrat.

Die Umwandlung des Roheisens in Stahl, die Verwendung und Verarbeitung des Stahls zu Waffen, Blech, Draht und zu Kunstgegenständen, wie Gittern, Waffen mit Eisenschnitt, Stahlschmuck und anderem, zeigt das hohe Können der Hüttenleute und Schmiede im ausgehenden Mittelalter.

Dem Eisenguß, erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts in Deutschland nachweisbar, ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Wir sehen seine technische Durchbildung, seine Anwendung für Gebrauchsgegenstände und für künstlerische Zwecke, als deren Zeugen noch heute

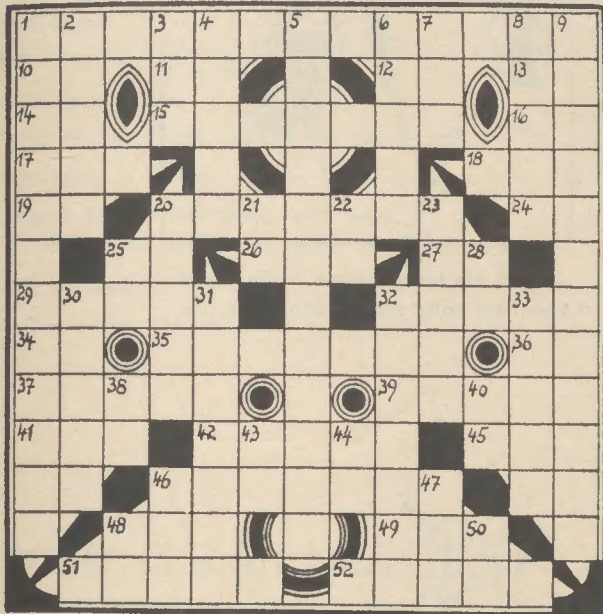
die Ofen-, Kamin- und Grabplatten in den Museen die Bewunderung der Beschauer erregen.

Die infolge der Verknappung der Holzkohle hervorgerufene Schwierigkeit und ihre Überbrückung durch die Verwendung von Koks bei der Roheisen- und von Steinkohle bei der Stahlerzeugung erleben wir ebenso wie das Aufkommen der neueren Massenstahlerzeugungsverfahren von Henry Bessemer, Sidney Gilchrist Thomas, Siemens und Martin.

Das ist in groben Umrissen der Inhalt des Büchleins, das trotz seines geringen Umfangs ein geschlossenes Bild der Eisen- und Stahlerzeugung in den 2000 Jahren auf deutschem Boden vermittelt und nicht nur die technische Seite behandelt, sondern auch die kulturelle Bedeutung des Eisens und Stahls gebührend beachtet.

Dieses Büchlein empfiehlt sich allen, die sich ein Bild machen wollen von dem Werdegang unserer heutigen Eisenindustrie. Es vermittelt aber auch dem werdenden Techniker und Ingenieur tieferen Einblick in den Werdegang der Eisen- und Stahlerzeugung und ihre Bedeutung für Technik und Kultur. In dem Quellen- und Literatur-Verzeichnis findet man auch Beiträge, die erstmals in „Unser Werk“ veröffentlicht wurden.

Raten Sie mal . . .



KREUZWORTRÄTSEL

Waagrecht: 1. bewußt „narrischer“ Herrscher, 10. Kennzeichen der Kraftfahrzeuge aus Rosenheim, 11. Faultier, 12. persönliches Fürwort, 13. chem. Zeichen für das Element Neon, 14. Kennzeichen der Kraftfahrzeuge aus Iserlohn, 15. etwas vortäuschen; sich selbst besser machen, als man ist, 16. Abkürzung für Deutsche Bundesbahn, 17. ungebraucht, 18. aromatisches Getränk, 19. chem. Zeichen für das Element Zink, 20. Kehrreim, 24. Abkürzung für Höhenangaben, 25. Fluß in Lettland, 26. Straußvogel, 27. Spielkarte, 29. orientalische Ölpflanze, 32. gasförmige Flüssigkeit, 34. Kennzeichen der Kraftfahrzeuge aus Bergisch-Gladbach, 35. nicht berufsmäßiger Sportler, 36. Abkürzung für den USA-Staat Oregon, 37. Warnungszeichen, 39. deutscher Astrologe (1791–1865), 41. nordisches Herdentier, 42. männlicher Vorname, 45. andere Bezeichnung für Löwe, 46. Erreichung des angestrebten Zieles (Mehrzahl), 48. bekanntes Waschmittel (Markenname), 49. Schwur, 51. andere Bezeichnung für Schlinge, 25. in der Verskunst: Hebung, Aufschlag.

Senkrecht: 1. Streitkräfte des unter 1. waagrecht genannten Herrschers, 2. duftende Blume (Mehrzahl), Name für

einen bestimmten Montag, 3. Entfernungsbezeichnung, 4. Haustier, 5. erster Tag der Fastenzeit, 6. Kurzform eines weibl. Vornamens, 7. Hausflur, 8. Bergland in Südamerika, 9. positive menschliche Gefühlsäußerung, 20. Funkortung, 21. chem. Zeichen für das Element Eisen, 22. Ausruf bei Schmerz, 23. Ort und linker Nebenfluß der Donau, 25. Flächenmaß, 28. chem. Zeichen für das Element Samarium, 30. Nebenfluß der Weser, 31. deutscher Grenzort am Niederrhein, 32. Bodenverbesserer, 33. amerikanisches Glücksspiel, 38. Kennzeichen der Kraftfahrzeuge aus Ansbach, 40. chem. Zeichen für das Element Chlor, 43. Abkürzung für die französische Republik, 44. chem. Zeichen für das Element Ithulium, 46. deutscher Fluß zur Nordsee, 47. Aggregatzustand des Wassers, 48. Ausruf des Esels, 50. Kennzeichen der Kraftfahrzeuge aus Dieburg. (ch = 1 Buchstabe!).

SILBENRÄTSEL

Aus den 76 Silben: a - as - ba - bet - bi - chlo - cho - di - di - di - di - e - e - ef - en - en - en - en - er - ex - fen - fest - gik - her - hu - i - im - in - ki - ku - la - la - les - li - li - litz - lo - lo - ma - ma - mä

- me - na - ne - ne - ne - neu - ni - ni - ni - ni - now - o - pres - rid - ro - ru - sa - sar - si - so - sol - son - stei - stre - sum - ta - tau - ten - ter - tern - tes - ti - tur - turn - u - sind 25 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. Balkanstaat, 2. Sammelbegriff für Hilfsmittel, Werkzeuge, Geräte etc., 3. türkisch „Herr“, 4. Halbgott und Held der griechisch-römischen Sage, 5. öffentliche Erklärung, 6. altnordischer Feuergott, 7. Firmenangabe des Druckers; Erscheinungsvermerk in Druckschriften, 8. Chlorverbindung, 9. Name für Süd-Asien, 10. niedersächsische Kreisstadt in der Lüneburger Heide, 11. Hochland in Innerasien, 12. Prophet in Israel, 13. kaiserlicher Heerführer im 30jährigen Krieg (1580–1640), 14. Stadt am Zirker See in Süd-Mecklenburg, 15. Geschwindigkeitsmesser, 16. zweitgrößte Hawaii-Insel mit der Hauptstadt Honolulu, 17. Lehre von den Denkformen und -gesetzen, 18. Vater des Odysseus in der griechischen Sage, 19. bekannte Felsgruppe im Teutoburger Wald, 20. italienische Insel im Mittelmeer, 21. Planet unseres Sonnensystems, 22. Kraftmaschine, 23. russisches Zarengeschlecht (1613–1730), 24. amerikanischer Erfinder (1847–1931), 25. wohlschmeckende Frucht einer baumartigen Staude in den Tropen.

Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben, zusammenhängend gelesen, einen etwas abgewandelten Spruch von J. W. v. Goethe. – (ch = 1 Buchstabe, ü = ue).

SCHERZSILBENRÄTSEL „Schalttag 1960“

Aus den 38 Silben: a - be - ber - bom - de - del - eis - er - fel - gas - ge - gen - gen - hau - he - kis - knech - mor - na - nil - oh - ost - pfer - ren - rie - rot - schlan - see - sel - sen - sen - sen - ses - stie - te - ten - tor - tur - sind elf Wörter mit der nachstehend angegebenen, scherzhaft doppelsinnigen Bedeutung zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der elf Wörter, von oben nach unten gelesen, nennen eine andere Bezeichnung für den Schalttag des Jahres 1960.

1. Kriechtier gigantischer Menschen, 2. Sitzgerät für menschliche Sinnesorgane, 3. Diener für Fußbekleidungen, 4. gefrorener Explosionskörper, 5. Ruhepolster für Nähgerät, 6. Farbe einer Tageszeit, 7. Gewässer einer Himmelsrichtung, 8. Reittiere eines afrikanischen Stromes, 9. Schwerathlet für Konditorerzeugnisse, 10. Geschäftsvermittler für Auerochs, 11. enge Straße mit bergmännischem Beruf.

G. Hö.

(Auflösungen auf Seite 43.)

Das Ewigweibliche!



„Die Kinder waren alle brav, sie ließen sich baden – bis auf den Großen, der wollte durchaus nicht!“

„Um Himmels willen, das ist ja auch mein Mann!“



„Ja, ich bin etwas heiser. Mein Mann kam heut nacht sehr spät nach Hause.“



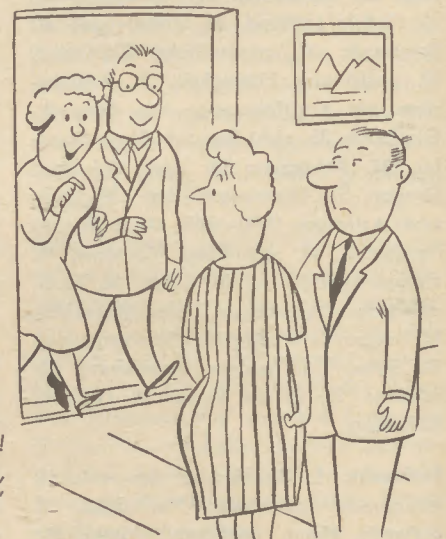
„Geliebte Erna, hier knie ich vor Ihnen im Staube . . .“

„Staub? Was fällt Ihnen ein? Heute früh habe ich erst ausgefegt!“



„Kann denn der Papagei auch wirklich sprechen?“

„Aber selbstverständlich! Er ist nur im Augenblick etwas verärgert, weil er gehört hat, daß ich ihn verkaufen will.“



„Hier, Emil, sieh! das ist das Kleid für 8,50, das ich im Winterschlußverkauf sah!“

Zur Hochzeit wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung

Siegfried Gräß und Frau Hilde geb. Löh

Werk Wissen

Emil Stein und Frau Lucie Kaiser geb. Schwarz

Werk Niederschelden

Rudolf Elzner und Frau Elisabeth geb. Solms

Werk Eichen

Leonhard Rix und Frau Christa geb. Seifert
Heinrich Knobloch und Frau Hildegard geb. Breidebach

Werk Attendorf

Wolfgang Bruse und Frau Ursula geb. Viegner

Werk Langenei

Willi Hasenau und Frau Hannelore geb. Sternberg

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Wehbach

Otto Klein und Frau Renate geb. Weyand
Heinrich Platz und Frau Ingeborg geb. Linke
Norbert Quast und Frau Hedwig geb. Wienold

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Hans Rothenpieler und Frau Marianne geb. Gräf

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Wissen

Marion Elisabeth	Karl-Heinz und Marita Sauer, Morsbach
Franz Joachim	Franz und Herta Studzinski, Wissen
Inge	Erich und Hilde Mahler, Hohensayn
Anna Maria	Ernst und Rita Seifer, Steinebach

Werk Niederschelden

Marita	Franz Josef und Elisabeth Brück, Offhausen
Angelika	Horst und Helga Pörr, Biersdorf
Klaus-Jürgen	Benno und Helga Brass, Freusburg
Heiner	Artur und Lore Kunkler, Niederschelden
Hans-Rainer	Karl-Heinz und Hedwig Schäfer, Brachbach
Brigitte	Robert und Martha Orthey, Betzdorf
Martin	Franz und Käthe Ludwig, Rinsdorf
Klaus-Peter	Berthold und Anneliese Schuen, Hommelsberg
Ulrike-Herta	Josef und Margret Solbach, Herdorf
Adelheid	Werner und Gretel Reichmann, Gosenbach
Horst	Werner und Brunhilde Birnbach, Steinerth
Michael	Gerhard u. Renate Solbach, Niederschelderhütte

Werk Eichen

Michael	Engelbert und Martha Jung, Wenden
Michael	Johannes und Charlotte Füll, Eichen
Armin	Kurt und Erika Klappert, Osthelden
Reinhold	Wilhelm und Käthe Böcking, Littfeld

Werk Attendorf

Ralf	Bruno und Hannelore Remberg, Attendorf
Elka	Franz und Hildegard Heller, Attendorf

Werk Hüsten

Angelika	Franz-Josef und Annemarie Zöllner
----------	-----------------------------------

Margit
Peter

Johannes und Käthe Schweißhelm
Günter und Hannelore Strojnowski

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Maria-Anette	Alfred und Elisabeth Meinert, Herdorf
Hans-Dieter	Albert und Selma Trapp, Herdorf
Manuela	Helmut und Erika Stein, Herdorf

Werk Wehbach

Rainer	Werner und Irene Bläcker, Kausen
Roselinde	Werner und Hildegard Kampe, Hahnhof
Hans-Peter	Erwin und Ruth Rettler, Katzwinkel
Berthold-Antonius	Aloisius und Anna-Elisabeth Weib, Molzhain
Martin	Heinrich und Lina Kämpf, Freudenberg
Marion	Heinz und Helene Wäschenbach, Hahnhof
Gudrun-Maria	Hilmar und Paula Köhler, Niederfischbach
Emmi-Martina	Heinz und Trudhilde Friedrich, Katzwinkel
Egon	Stephan und Elisabeth Mockenhaupt, Hinhausen
Hans-Josef	Josef und Anna-Maria Birnbach, Freusburg
Elisabeth-Elke	Alois und Maria Moll, Hommelsberg
Jutta	Erwin und Elisabeth Schlieske, Kirchen
Stephan	Franz und Renate Wagner, Elkhäusen
Brigitte	Josef und Helena Steiger, Wehbach

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Birgit	Erwin und Irmgard Michalke, Erndtebrück
Axel	Artur und Helga Meister, Kreuztal
Uta	Gerhard und Anita Dienst, Kreuztal
Uwe	Udo und Marianne Brockmeier, Fellinghausen
Ute	Heinz und Irmgard Bertelmann, Kreuztal



U N S E R E T O T E N

Am 31. Dezember 1959 starb im Alter von 71 Jahren der Pensionär

Adolf Kohlberger

Der Verstorbene war über 40 Jahre bei der Hauptverwaltung Siegen tätig.

Am 3. Januar 1960 starb im Alter von 61 Jahren der Angestellte

Franz Strunk

Der Verstorbene war 20 Jahre bei der Hauptverwaltung Siegen tätig.

Am 1. Januar 1960 starb im Alter von 85 Jahren der Werksinvalide

Wilhelm Müllhoff

Der Verstorbene war 25 Jahre im Werk Attendorn tätig.

Am 1. Januar 1960 starb im Alter von 88 Jahren der Werksinvalide

Matthias Menges

Der Verstorbene war 23 Jahre im Werk Attendorn tätig.

Am 20. Dezember 1959 starb im Alter von 80 Jahren der Werksinvalide

Robert Kamplade

Der Verstorbene war 27 Jahre im Werk Meggen tätig.

Am 13. Dezember 1959 starb im Alter von 76 Jahren der Werksinvalide

Heinrich Gregori

Der Verstorbene war 25 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 5. Dezember 1959 starb im Alter von 72 Jahren der Werksinvalide

Albert Stüber

Der Verstorbene war 47 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 12. Dezember 1959 starb im Alter von 61 Jahren der Platzarbeiter

Max Schmidt

Der Verstorbene war 22 Jahre im Werk Herdorf tätig.

Am 12. Dezember 1959 starb im Alter von 47 Jahren der Einsetzer

Alois Speicher

Der Verstorbene war 25 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Am 11. Dezember 1959 starb im Alter von 75 Jahren der Werksinvalide

Albert Hillnhütter

Der Verstorbene war 31 Jahre im Werk Kreuztal tätig.

Am 25. Januar 1960 starb im Alter von 58 Jahren der Angestellte

Walter Gratzke

Der Verstorbene war 35 Jahre in der Hauptverwaltung Siegen tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren



PETER BLUM
geb. 19. 3. 1902
Wärter im Werk Wissen



ERNST MOLL
geb. 13. 7. 1905
Meister im Werk Eichen



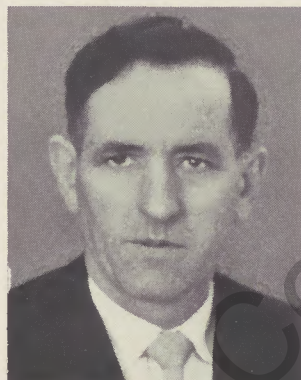
WILHELM SCHMIDT
geb. 25. 4. 1903
Wieger im Werk Wissen



JAKOB BÖRNER
geb. 7. 10. 1898
Kraftfahrer im Werk Herdorf

UNSERE JUBILARE

25 JAHRE



HEINRICH WAGENER
geb. 17. 11. 1907
Blechbandschweißer
im Werk Wissen



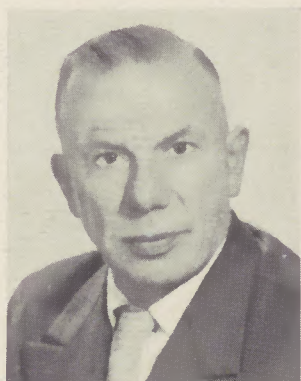
JOSEF LANGENBACH
geb. 27. 4. 1919
Maurer im Werk Wissen



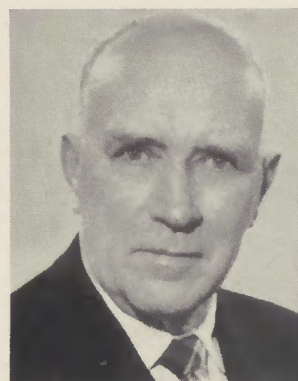
WILLI GERRESSER
geb. 8. 8. 1907
Hilfsmann im Werk Wissen



EWALD WEITZ
geb. 22. 6. 1916
Hilfsmann im Werk Wissen



WALTER HERING
geb. 23. 6. 1908
Schmelzer im Werk Niederschelden



KARL RICHTMANN
geb. 22. 1. 1899
Platzvorarbeiter im Werk Herdorf



WALTER KRAUS
geb. 7. 7. 1905
Kesselschmied im Werk Kreuztal

